

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein deutsches U-Boot versenkte in der Themsemündung fünf feindliche Schiffe. Griechenlands teilweise Abrüstung. — Ein italienischer Flieger in der Schweiz herabgeschossen und gefangen genommen. — Lansing erklärt die „Appam“ als deutsche Brise. — Fortdauer der schweren Unruhen in Portugal.

Von der Westfront.

Poincaré im Oberelsaß.

Der Präsident der französischen Republik hat dem besetzten Bispel des Oberelsaß in der vorigen Woche wieder einen Besuch abgestattet. Die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer, Dubost und Deschanel, begleiteten den Präsidenten, der die militärischen Anlagen eingehend besichtigte und die Bevölkerung zum Ausdauern ermutigte.

Der zwölfstündige Zeppelinangriff auf England.

WB. (Reuter.) Aus nichtamtlichen Mitteilungen über den Zeppelinangriff auf England geht hervor, daß die Luftschiffe an der Küste von Norfolk um 5 Uhr nachmittags ankamen. Eines der Luftschiffe ließ die Botschaft fallen: „Wir kommen später zurück“.

Es war Dienstag früh 5 Uhr, ehe der letzte Zeppelin abfuhr. Der meiste Schaden wurde in Staffordshire im Industriegebiete angerichtet. Hier wurden neun Menschen getötet oder verwundet. Auf die erste Warnung von der Annäherung der Luftschiffe hin wurden die Lichter in den Theatern und Lichtbühnen verdimmt. In einigen wurde die Vorstellung bei Kerzenlicht fortgesetzt. Eine Bombe fiel mitten in eine Versammlung; drei Frauen wurden getötet und viele verwundet. In einer der Städte Midlands wurden in einer Straße fast alle Häuser zerstört. Ueber eine andere Stadt in Midland, die sofort in Finsternis gehüllt und deren Tramwayverkehr sofort eingestellt wurde, fuhr der Zeppelin hin, ohne Bomben abzuwerfen. Am Mittwoch erschienen die Zeppeline wieder und ließen Bomben fallen, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten. Bei der Untersuchung vor dem Totengericht in einem der Orte von Lincolnshire wies der Richter darauf hin, daß 50 Bomben abgeworfen, aber nur drei Personen getötet wurden.

Aus einer anderen Depesche geht hervor, daß der Zeppelinangriff auch auf den Zugverkehr Einfluß hatte. Der Lokomotivführer eines Schnellzuges ließ den Zug eine Stunde in einem Tunnel stehen, ein anderer Zug hatte mehrere Stunden nötig, um einen Abstand von 20 Meilen zurückzulegen. Wieder ein anderer Zug brauchte 12 Stunden für einen Abstand von 100 Meilen. Der Lokomotivführer eines Zuges sah, wie ein Zeppelin immer wieder auf die Eisenbahnlinie Bomben warf. Der Zug wurde aber nicht beschädigt.

Panik in den englischen Städten.

Wie verschiedene Berliner Blätter aus London erfahren, hat der Zeppelinangriff in Manchester, Nottingham und Sheffield eine ungeheure Bestürzung hervorgerufen. Als in Nottingham eine Brandbombe in einer Munitionsfabrik einschlug, brach unter den Arbeitern eine Panik aus.

Nächtliche Verdunkelung der Stadt schützt nicht vor Zeppelinangriffen.

Bezüglich der letzten Zeppelinangriffe auf Paris wird von dort gemeldet, daß am Tage vorher die Blätter eine Entscheidung des Militärkommandeurs veröffentlichten, in der dieser das Verlangen des Gemeinderates nach einer besseren Stadtbeleuchtung zurückwies. Er machte bekannt, daß allabendlich anstatt der 55 000 Lampen in normalen Zeiten nur 1800 Lampen bis 10 Uhr abends brennen dürfen. Mehr wollte der Gouverneur nicht gewähren. Man habe jetzt gesehen, daß er sich nicht geirrt habe, die Pariser aber hätten erleben müssen, daß eine vollständige Dunkelheit sie vor den Angriffen der Zeppeline nicht schützen könne.

Hilfslosigkeit!

Die erfolgreiche Zeppelinstreife über England steigert die Ausbrüche ohnmächtiger Wut in den Pariser Blättern. Neben dem Geständnis völliger Hilfslosigkeit tauchen Versuche auf, das Gelingen der Angriffe besonderen Umständen zuzuschreiben. So fragt „Le Temps“: Waren die Zeppeline über London und Paris vielleicht ein Geschwader von Luftschiffen neuen Typs, die eine Versuchsfahrt machten? Man hat noch keine Gewißheit darüber, aber sicher ist, daß der Feind die Luftoperationen als Spezialkrieg betrachtet und viel von diesen Angriffen erwartet, die nichts verhindern kann. Im „Matin“ ist Barthou der Wortführer der öffentlichen Meinung, die sich erniedrigt fühle und durch Wiedervergeltung gerächt werden will. Aber, sagt Barthou, wirksam könnten diese Vergeltungsmaßnahmen nur sein, wenn weitgehende Reformen ihre Verwirklichung vorbereiten und die Ausführung sichern, die den tüchtigsten Männern anvertraut werden müßte.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Paris, daß beim Zeppelinangriff vom Sonnabend 29 Tote und 30 Verwundete zu verzeichnen sind.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 3. Februar. Nordöstlich von Bojan scheiterte ein gegen unsere Vorpostitionen gerichteter russischer Handstreich. In Ostgalizien und an der wohnigen Front wurde beiderseits rege Fliegerätigkeit entfaltet. Eines der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf Buczacz ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verwundete durch eine Bombe nordöstlich von Lud drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von Czortkow und nördlich von Ibaraz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützklamp.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Bedeutung der Kämpfe in Ost-Galizien.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht laut „D. L.-Z.“, eine indirekte Drahtung aus Petersburg, worin es heißt, die russischen Militärkritiker stellen die große Bedeutung der Kämpfe fest, die sich an der rumänischen Grenze und in Ost-Galizien abspielen. Sie behaupten, daß die beiderseits verwendeten Kräfte die Zahl von 2 Millionen übersteigen. Der Kampf im Nordwesten von Czernowitz gewinne den Charakter eines Stellungskrieges.

Wie das „N. W. Journal“ aus Genf berichtet, schreiben die italienischen Blätter, es sei Zeit, den übertriebenen Hoffnungen auf die neue russische Dampfwalze entgegenzutreten, um gefährlichen Enttäuschungen im Bierverbande vorzubeugen.

Balkan-Kriegschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 3. Februar. Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Krusa gewonnen.

In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Rüstschußbezirk Kriegsgebiet.

„Az Est“ berichtet aus Bukarest: Einer amtlichen Meldung zufolge erklärte Bulgarien Rüstschuß als Kriegsgebiet, jedoch der Verkehr mit Rumänien nunmehr nur über Dobrische-Neudobradtscha möglich ist, über die Donau aber nicht mehr. Dieser Befehl der bulgarischen Regierung wird in politischen Kreisen lebhaft kommentiert.

Das erweiterte Kriegsgebiet der Entente.

Aus Zürich, 3. Februar, erfährt die „Nationalzeitung“: Nach Telegrammen Mailänder Blätter aus Paris werden die Regierungen der Entente die militärische Okkupation Salonikis und des ganzen Gebietes bis zur bulgarischen Grenze in aller Kürze erklären. Die noch im Gebiete sich aufhaltenden Griechen werden aufgefordert werden, das Gefahrengebiet zu verlassen. Die Okkupation werde bis zum Friedensschlusse dauern.

Ein feindlicher Fliegerangriff.

WB. „Daily Chronicle“ meldet aus Saloniki: Als Vergeltungsmaßregel für den Zeppelinangriff auf Saloniki bewarfen 14 französische Aeroplane das feindliche Lager von Petritsch am 3. Februar mit Bomben. Es wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

Saloniki während des Zeppelinbesuches.

Ueber den Zeppelinbesuch auf Saloniki erfährt das „Berliner Tageblatt“ noch folgende Einzelheiten: Es war gegen drei Uhr morgens,

als die Bevölkerung durch fürchtbare Explosionen geweckt wurde. Gleich darauf wurde die Stadt durch einen grellen Feuerchein erleuchtet. Er rührte von dem durch Zeppelinbomben in Brand gesteckten Kaffee-, Tabak- und Naphtha-Magazin der Bank von Saloniki her, das bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 2. Februar. An der italienischen Front waren die Geschüßkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch einen Sappenangriff die Stellungen westlich von Santa Lucia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Läppische italienische Siegesdarstellungen.

Wien, 1. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Einem neuerlichen schlagenden Beweis für die Heilameisung der italienischen Generalstabsberichte und der Unaufrichtigkeit der Unterführer Cadornas bildet der Tagesbericht vom 28. Januar, der, wie folgt, lautet: „Am Oberen Jonjo versuchte der Feind am Abend des 27. Februar nach kräftiger Artillerievorbereitung uns aus unseren bedrohlichen Stellungen auf dem kleinen Savorek zu vertreiben. Er wurde einmal zurückgeworfen und erneuerte die Angriffe mit frischen Kräften ein zweites und später ein drittes Mal, wurde aber immer mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und schließlich in die Flucht gejagt.“ Der mit so viel läppischer Selbstgefälligkeit geschilderte „Sieg“ spielte sich in Wirklichkeit folgendermaßen ab: Am 27. Januar, 4 Uhr nachmittags, wurde unerseits ein konzentrisches Artilleriefeuer gegen die italienischen vorgeschobenen Stellungen am Nordhang des Glatenibaches, südöstlich von Cozzoca bei Plitsch, gerichtet. Die italienischen Gräben befanden sich also nicht auf dem kleinen Savorek, sondern 500 Schritt südlich und 300 Meter tiefer als der Höhenkamm. Nachdem die feindlichen Deckungen zertrümmert waren, flüchtete der größte Teil ihrer ehemaligen Besatzung nach Cozzoca und verlor hierbei nach Gefangenenaussagen an 100 Mann. Bei Einbruch der Dunkelheit gingen unerseits drei Züge Infanterie zu einer Streifung vor. Die Bedeutung dieser Infanterieaktion ist dadurch gekennzeichnet, daß der Abschnittskommandant als Zweck die „Verhaftung der noch nicht geflüchteten Italiener“ meldete. In ein Vorverlegen der eigenen Stellung ins Tal wurde natürlich nicht gedacht. Das Resultat war das Einbringen eines italienischen Hauptmannes mit 30 Mann von drei verschiedenen Kompagnien des Bersaglieri-Regiments Nr. 12.

Der Krieg zur See.

Amtlicher Bericht des A. und K. Stottenkommandos.

Am 25. Januar bombardierten fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo und namentlich die Festlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung. Sie lehrten trotz heftiger Beschießung durch die Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurück.

Am 2. Februar wurde Balona von drei Seeflugzeugen bombardiert. Dort wurden die Hafenanlagen und die Festlager mehrfach getroffen. Am heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf das Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Minenschiffleutnant Konjovic, ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch die Bora stark bewegte See nieder, und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf Saseno und zweier mit voller Kraft heraufstrebender Zerstörer die zwei unverletzt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug arbeitsunfähig zu machen und mit der doppelten Besatzung gerade noch zurecht wieder aufzustiegen und nach einem Fluge von 220 Kilometer in den Golf von Cattaro heil zurückzukehren.

Stottenkommando.

„Appam“ als gute Prise.

Wien, 2. Februar. Der deutsche Vizekonsul Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär in Hamburg offiziell mitgeteilt, daß die „Appam“ ent-

sprechend den Bestimmungen des deutsch-amerikanischen Vertrages als gute Prise nach Hampton Roads gebracht werden müsse.

Washington, 3. Februar. (Neuter.) Staatssekretär Lansing hat entschieden, daß die „Appam“ als gute Prise zu betrachten ist.

Washington, 4. Februar. „Associated Press“ meldet: Staatssekretär Lansing stellte fest, daß keine Frage darüber sein kann, daß die „Appam“ als gute Prise zu betrachten sei, daß aber die Frage ihrer weiteren Behandlung noch weiterer Erwägung der Saager Konvention und der deutsch-amerikanischen Verträge bedarf. Die Weigerung des Leutnants Berg, die britischen Seeleute, die auf britischen Handelsschiffen Kanoniere waren, von Bord gehen zu lassen, wird den Gegenstand weiterer Erwägung bilden.

Internierung der Mannschaft?

„A.-A.“ meldet aus dem Haag: Nach einer Konferenz, die zwischen Lansing und dem britischen Vizekonsul Spring Rice stattfand, hat laut „Daily Telegraph“ Lansing beschlossen, die „Appam“ und deren Besatzung zu internieren. Den Passagieren wurde aber im amerikanischen Norfolk freie Landung gewährt.

Wien, 2. Februar. (Neuter.) Das Staatsdepartement in Washington hat die Zollbehörden ersucht, die Passagiere der „Appam“ freizulassen, aber dieses unter Aufsicht von Einwanderungsbeamten zu tun.

Konstantinopel, 3. Februar. (Neuter.) Der Staatsdepartement in Washington dem britischen Vizekonsul mitgeteilt habe, daß es dem britischen Vizekonsul in Norfolk gestattet, sich mit den Passagieren der „Appam“ in Verbindung zu setzen. Die Behörden sind angewiesen, sofort die Landung aller an Bord befindlichen Personen mit Ausnahme der Preisbesatzung zu gestatten. Die britische Regierung hat noch keine Nachricht von der Entscheidung der Vereinigten Staaten. Ueber den rechtlichen Stand der „Appam“-Angelegenheit wird noch berichtet.

Leutnant Berg erzählt.

Wien, 2. Februar. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Newyork: Der deutsche Kommandant der „Appam“, Leutnant Berg, teilte in einem Pressegespräch mit, daß er selbst und drei andere Deutsche leicht verwundet worden sind, niemand wurde getötet.

Neuter meldet aus Norfolk: Leutnant Berg erzählt noch, daß die „Appam“ am 10. Januar 60 Meilen nördlich von Madelra genommen wurde. Am 17. Januar griff die „Möwe“ den Dampfer „Clan Macdowall“ an, der nach heftigem Gefecht bei dem 15 Mann der „Clan Macdowall“ getötet wurden, sank. Die „Appam“, die bereits meilenweit entfernt war, kehrte zurück und rettete vier Mann des gesunkenen Dampfers, die in den Wellen herumtrieben. Später setzte Leutnant Berg auf Befehl des Kapitäns der „Möwe“ den Kurs nach Amerika. Die „Appam“ hatte eine Kanone an Bord, als sie erbeutet wurde. Diese wurde nach der „Möwe“ gebracht, jedoch sich, als die „Appam“ im Hafen ankam, kein Geschütz mehr an Bord besaß. Bei der Ankunft erklärte Leutnant Berg, daß er genug Lebensmittel habe. Er erhielt die Erlaubnis, für einen Tag Proviant einzunehmen. Garrison von der „Appam“ erzählte dem Vizekonsul: Es war helllicher Tag, als wir das Schiff sichteten, das langsam näher kam. Wir beschränkten uns und trafen keine Vorkehrungen, um Widerstand zu leisten, da wir gar nicht auf einen Angriff gefaßt waren. Mächtig feuerte das Schiff als Zeichen für uns, daß wir nicht zu brechen sollten, vor unseren Bug. Gleiches geschah die falsche Versicherung, die offenbar aus Egelwitz war. Wir sahen eine Batterie großer Kanonen. Wir ergaben uns ohne Widerstand. Die Preisbesatzung kam unter dem Schutz der Kanonen an Bord und erzwang die Mannschaft, die in die Kabinen eingeschlossen wurde. Zwanzig deutsche Gefangene, die sich an Bord befanden, wurden befreit und halfen den Angreifern. Als die Reise nach Hampton angetreten wurde, wurde ein Deutscher mit dem Dienst in der drahtlosen Station des Dampfers betraut und erhielt den Auftrag, alle Telegramme aufzunehmen, aber keine zu versenden. Die Passagiere und die Besatzung durften täglich in einer kleinen Abteilung Luft schöpfen. Auf diese Weise vermochten die wenigen Deutschen Sondere von Gefangenen leicht zu überwinden. Der Vizekonsul teilt auch mit, daß sich die Passagiere nicht über die Behandlung beklagen haben.

Die ausländische Presse.

Die italienischen Blätter bringen lange Sonderberichte über das Vorkommnis der „Möwe“. Der Venediger Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drückt seinem Blatte, daß man in London einfach sprachlos vor maßlosem Erstaunen über die Möglichkeit einer solchen Tat war. Unter allen Ueberraschungen dieses Krieges habe man diese am wenigsten voraussehen können. Das Eintreffen des Schiffes in einem amerikanischen Hafen habe in Washington bei der Regierung große Verlegenheit hervorgerufen, da der deutsche Kommandant der „Appam“ diese als deutsches Kriegsschiff behandelt wissen wolle, und die Internierung verlangt. Von England sei ein energischer Protest zu erwarten.

Die Nachricht von den Taten der „Möwe“ erregt in Kopenhagen lebhaftes Aufsehen und wird von den Nachrichtenagenturen mit riesigen Nachrichten besprochen. „Extra-Bladet“ schreibt: Die Tatsache, daß ein deutscher Hilfskreuzer die englische Blockadelinie passierte und über große englische Handelsschiffe ein jüngstes Gericht gehalten hat, sei im höchsten Grade überraschend. Die Deutschen haben ein großes Kunststück ausgeführt und den Engländern den Rang als Beherrscher der Weltmeere wieder einmal streitig gemacht. „Berlingske Tidende“ sagt, die Taten der „Möwe“ seien überaus klug und erinnern an die Wikingergeschichte der „Emden“. Niemanden müssen wir hervorheben, daß der

Kapitän der „Möwe“ ebenso wie der Führer der „Emden“ die Besatzungen und Passagiere der gefangenen Dampfer human behandelt haben. Das sei um so merkwürdiger, ja bewundernswürdiger, weil die „Möwe“ ein Melnes langsamfahrendes Schiff ist.

„Die Flotte der unbegrenzten Möglichkeiten.“

Die Kaperfahrt der „Möwe“ erregt, wie aus London nach Athen telegraphiert wird, in Schiffsfahrtskreisen großes Erstaunen, da man es allgemein für unmöglich hielt, daß der britischen Flotte als Herrin des Atlantischen Ozeans ein deutscher Hilfskreuzer entgehe. Doch dieser noch dazu einen großen Passagierdampfer wie die „Appam“ über den Ozean entführen konnte, ohne von den überhundert britischen Wachtschiffen bemerkt zu werden, ruft große Verwirrung hervor. Ein norwegischer hoher Marineoffizier äußerte sich in einem Blatte, man müsse heute die deutsche Marine die Flotte der unbegrenzten Möglichkeiten nennen.

Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Eine feierliche Erklärung des Königs.

„A.-A.“ meldet aus Budapest: „Az Est“ meldet aus Athen: Das griechische Blatt des Hofkreises und des Generalstabes „Proini“ schreibt im Zusammenhang mit dem jüngsten Vorfalle folgendes:

Griechenland beschloß endgültig, die Neutralität zu bewahren, kein Angriff, keine Kollisionsinfrage wird Griechenland in den Krieg zu stürzen vermögen. Der König erklärte feierlich, er verliere lieber den Thron, als daß er die Katastrophe Griechenlands herbeiführt.

Abrüstungsbeschluß.

„Information“ meldet aus Athen, daß nach Versicherungen aus politischen Kreisen eine teilweise Demobilisierung des griechischen Heeres von der Regierung beschlossen worden sei. Ein königlicher Erlaß, der die Entlassung der Jahrgänge von 1892 bis 1900 anordne, werde in aller nächster Zeit veröffentlicht werden. Die Reserveoffiziere der Jahrgangsklassen 1889 bis 1892 seien eben entlassen worden.

Rumänien.

Wien, 2. Februar. Das Parlament tagt seit gestern wieder. Nach der „Independance Roumaine“ wird in den nächsten Tagen u. a. ein Gesetzentwurf über einen Seereskredit von 200 Millionen Lei eingebracht werden.

Beendigung handelspolitischer Besprechungen mit den Mittelmächten.

Zu den Besprechungen der Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Rumäniens über die Behauptung der Transportschwierigkeiten zwischen den genannten Staaten wird noch gemeldet, daß die bei der Konferenz getroffenen Vereinbarungen sich nicht nur auf die Gegenwart erstrecken, sondern sich auch auf die Zukunft beziehen. Wie verlautet, sind sämtliche schwerwiegenden Fragen in günstigem Sinne erledigt worden darunter auch diejenigen der Stellung der Eisenbahnen. Die Vertreter Deutschlands und Rumäniens sind von Brassa bereits wieder abgereist.

Aus Wien wird geschrieben: Der Transport rumänischer Getreides nach der Monarchie ist bereits in vollem Gange.

Budapest, 2. Februar. Der Pester „Lloyd“ meldet aus Bukarest: Das neue Geschäft, betreffend Lieferung von 100 000 Waggons Getreide, vorzüglich Weizen, an die Mittelmächte gilt als geordnet.

Die Frage der Kriegserklärung Italiens an Deutschland.

Wien, 2. Februar. Aus den jetzt schon wochenlang andauernden Pressepolemiken geht immer klarer hervor, daß der Grund der gegenwärtigen Schwierigkeiten der inneren und äußeren Lage Italiens in dem Umstand zu suchen ist, daß Italien bisher nicht an Deutschland den Krieg erklärt hat. Man erkennt, daß heute noch, nach 8 Monaten der Kriegsführung gegen Oesterreich, in Italien Kreise vorhanden sind, welche anscheinend gegen die Kriegserklärung an Deutschland stimmen.

Soweit Oesterreich in Betracht kam, war wohl einiges Gold nötig, um die Regierungsmänner, welche verpflichtet waren, Vertragspflichten zu beobachten, zu wahren und zu erfüllen, zum trivialen Bruch dieser Vertragspflichten zu bewegen. Die Salandra-Sonnino nahmen das Gold und erklärten namens Italiens dem langjährigen Bundesgenossen den Krieg, weil er eben vom Volk als Erbfeind betrachtet wurde.

Anderer lag die Sache mit Deutschland. Dieses war nicht der Erbfeind. Lange vor dem Abschluß des Dreihunderdtages (Deutschland, Oesterreich, Italien), gleich nach 1872, hatte sich schon in Italien die Gewohnheit eingebürgert, einen scharfen Unterschied zwischen Deutschland und Oesterreich zu machen.

Selbst die goldgünstigen Salandra-Sonnino haben bis heute Deutschland nicht den Krieg erklärt. Diese mysteriöse Zurückhaltung ist auf einmal der Brennpunkt der öffentlichen Meinung geworden, das Hauptthema der italienischen Zeitungen. Man fragt unwillkürlich: Warum erst jetzt? Nur die extremen Sozialblätter geben direkte Antwort. Sie sagen, England verlangt, daß Italien die Konsequenzen aus seinem Beitritt zum Brest-Litovsk nicht und endlich auch Deutschland den Krieg erklärt, sonst halte sich England nicht verpflichtet, Italien seine Hilfe auf ökonomischem Gebiete zu leisten, noch die Spezialinteressen Italiens in Albanien mit den Gesamtinteressen der Entente zu identifizieren.

Die Frage, ob Italien jetzt endlich an Deutschland den Krieg erklären soll, ist akut geworden, so akut, daß nächstens sogar über diese Frage das Kabinett Salandra streiten kann, oder wenigstens doch reorganisiert wird. Der „Corriere del Ticino“ nimmt von dem Gerücht Notiz, daß man in Italien glaubt, daß zwischen Italien und Deutschland ein geheimes Abkommen bestanden habe und vielleicht noch bestehe.

Die schweizerischen Muffierungen und Italien.

Bern, 3. Februar. In Besprechung der Militärinspektion der Schweiz sagt die „Tribuna“: Dieser komme keine außerordentliche Bedeutung zu. Der gegenwärtige Zeitpunkt verlange von der Schweiz eine Entscheidung der Kontingente und Auffüllung der Kadres. Die Schweiz habe keine Hintergedanken. Jedenfalls seien ihre Beziehungen zu Italien die denkbar besten. Nachdem Italien feierlich die Neutralität der Schweiz anerkannt hat, seien die Beziehungen zwischen Rom und Bern stets vom größten Vertrauen getragen gewesen. Daß die Schweiz, schließt das Blatt, zur sicheren Ausreiterhaltung ihrer Neutralität neben dem Vertrauen in die Garantiemächte es auch für nötig erachtet, ihre militärischen Kräfte auf die größtmögliche Höhe zu bringen, kann auch von uns wohl begriffen werden. Es scheint uns, daß diese Maßnahme in keiner Weise geeignet ist, Italien zu alarmieren.

Herabschiebung und Gefangennahme eines italienischen Fliegers durch schweizerisches Militär.

Bern, 3. Februar. Heute nachmittag gegen drei Uhr hat ein italienisches Flugzeug, das aus der Gegend des Monte Genereoso kam und sich gegen den Monte Genere wandte, die Stadt Lugano überflogen. Das Flugzeug wurde herabgeschossen. — Ueber diese Herabschiebung durch schweizerische Truppen bringt der „Solothurner“ aus Zürich von gestern folgende Einzelheiten: Heute beging ein italienischer Flieger eine schwere Neutralitätsverletzung. Um 2 Uhr 45 Minuten erschien ein italienischer Zweidecker über Lugano und kreiste in weitem Bogen über Malsaneone und den schweizerischen Stellen in der Gegend des Monte Genere. Unsere Artillerie und verschiedene Maschinengewehrkompanien eröffneten das Feuer. Um drei Uhr beobachtete man von Lugano aus den Niedergang des Fliegers. Er war durch die erfolgreiche Beschiebung verschiedener Mitrailleurekompanien und eines Schützenbataillons gezwungen worden, bei Cadempino zu landen. Der Apparat weist gegen zwanzig Schußlöcher auf. Der Flieger selbst ist unverletzt. Beim Niedergehen schwenkte er zum Zeichen, daß er sich ergeben wolle, ein weißes Taschentuch. Er wurde von Offizieren einer Mitrailleurekompanie gefangen genommen und abgeführt.

Bedrohung der spanischen Neutralität durch England und Frankreich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Verschiedene englische und französische Zeitungen drängen darauf, daß die Verfolgung etwa nach Spanisch-Guinea übertretender Teile der Kameruner Schutztruppe unter Aufsichtung der spanischen Neutralität auch auf spanischem Gebiet aufgenommen werde. Von der spanischen Regierung ist diesem völkerrechtswidrigen englischen und französischen Bestrebungen gegenüber bereits im wesentlichen erklärt worden, daß Spanien gewillt sei, für die Achtung seiner Neutralität Sorge zu tragen. Daß von deutscher Seite nichts gefehlt wird, um die Lage der spanischen Regierung zu erschweren, ist selbstverständlich. Sollten die Reste der Kameruner Schutztruppe gezwungen werden, vor den sie bedrängenden überlegenen französischen Kräften auf spanisches Gebiet überzutreten, so werden sicher auch von deutscher Seite sofort alle Maßnahmen getroffen werden, um die Internierung und Verhaftung dieser Truppen herbeizuführen. Man wird erwarten müssen, ob England und Frankreich es nicht wagen werden, wie über die griechische sich auch über die spanische Neutralität hinwegzusetzen.

Salandra prahelt über den verpöhlten Feldzug.

Bern, 3. Februar. In der „Cirocolo degli Artisti“ in Turin wurde Salandra von dem Präsidenten der monarchischen Vereinigung, Marchese Ferrero di Cambiano, begrüßt. Er antwortete mit einer Rede, in der er u. a. sagte: Bleiben Sie stark und einig, um die Regierung zu unterstützen, und sie, wenn es nötig werden sollte, durch eine andere Regierung zu ersetzen. Wir sind im Schützengraben, und der Schützengraben erschöpft die Kräfte. Es kann der Augenblick kommen, bis hinter die Front zurückzugehen und dann — ich sage das ausdrücklich, um keinen falschen Auslegungen Raum zu geben — werden wir alle zurückgehen, um ganz von vorne wieder anzufangen. Dieser Augenblick könnte kommen, und die monarchisch-liberale Partei, diese große Partei, die Italien gemacht hat und es vollenden soll, muß einen Vorrat von Männern haben, um ihn, wenn nötig, für das Vaterland zu opfern.

Zum Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

W.B. Konstantinopel, 3. Februar. Der ärztliche Bericht, in dem der Selbstmord des Thronfolgers festgestellt wird, ist von 20 Ärzten Konstantinopels unterzeichnet. Nach Feststellung der Lage der Leiche im Bette und genauer Beschreibung der Wunde bei der ersten Sektion stellt der Befund fest, daß an keinem Körperteil irgendeine Spur von Gewalttätigkeit, noch auch an der Wunde Risse oder Schürfe wahrzunehmen waren. Der Befund erwähnt die Erklärung der Leibärzte des Prinzen, nach der dieser von einer Art Krampfanfall befallen war, der sich verschiedentlich, so in seelischen Störungen, Angstgefühlen und Neigung zum Selbstmord äußerte, was auch vor einigen Jahren, als sich der Thronfolger zu ärztlicher Behandlung nach Wien begab, von Professor Schleginger und Dr. Corried bestätigt wurde. Der Befund schließt, es sei endgültig festgestellt, daß der Thronfolger sich die Wunde am linken Ellenbogengelenk mit dem vorgehenden Rasiermesser selbst beibrachte, daß der Tod durch den infolge der Durchschneidung der Arterie eingetretenen großen Blutverlust erfolgt ist, und daß die Ursache des Selbstmordes Geisteskrankheit war, an der der Prinz gelitten hat.

Die Befestigung des türkischen Thronfolgers Jusuf Izzedin, der in einem Zustande geistiger Umnachtung Selbstmord begangen hatte, erfolgte in Konstantinopel unter tiefer, inniger Teilnahme der gesamten Bevölkerung.

Letzte Nachrichten.

Schlagwetterentzündung.

Dortmund, 4. Februar. Auf der Zeche „Freie Vogel“ und „Unverhofft“ in Schüren bei Herde im Bergrevier Dortmund fand heute vormittag 7 Uhr in dem überbaunten Flöz „Eine Frau“ eine Schlagwetterentzündung statt. Die Ursache der Entzündung war wahrscheinlich das Erglühen des Drahtkorbes einer Wetterlampe. Ein Kohlenhauer wurde getötet, zwei Leute schwer, fünf mittelschwer und ein Steiger leicht verbrannt.

Der „Artemis“-Fall.

Haag, 4. Februar. Heute ist vom Marineministerium die amtliche Untersuchung über den Vorfall mit der „Artemis“ eingeleitet worden.

Schiffszusammenstoß.

London, 4. Februar. Dörflich vom Cap Race (Neuholland) fand ein Zusammenstoß zwischen dem japanischen Dampfer „Fata Maru“ und dem englischen Dampfer „Silverhell“ statt. „Fata Maru“ ist gesunken, „Silverhell“ schwer beschädigt.

Der Landesverteidigungsrat in Paris.

Paris, 4. Februar. Dem „Temps“ zufolge fand gestern vormittag in Paris eine Sitzung des Landesverteidigungsrates unter dem Vorsitz von Poincaré statt.

Schwere Fliegerunfälle in Frankreich.

Bern, 3. Februar. In Frankreich ereigneten sich gestern mehrere schwere Fliegerunfälle. Zwei Flieger sind bei Becon und les Bruyeres abgestürzt. Sie wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Tödlich verunglückten ein belgischer Flugkünstler über dem Flugfeld von Bille Sauvage bei Etampes und ein vierter Flieger bei einem Fluge über Mulnay sous Bois. Die Apparate sind sämtlich zerstört.

Einberufungen der Beurlaubten in Frankreich und Italien.

Paris, 3. Februar. Ein Erlaß des Kriegsministers hebt die dauernden Befreiungen vom Kriegsdienst auf. Die zukünftigen Zurückstellungen werden von begrenzter Dauer sein. Mit Ende Februar laufen die Zurückstellungen für die in Frankreich Wohnenden, Ende März die Zurückstellungen für die im übrigen Europa und in Afrika Wohnenden und Ende April für alle übrigen ab.

Bern, 4. Februar. Aus Rom wird gemeldet: Das militärische Amtsblatt enthält eine Sonderverfügung, demzufolge unbeschränkt Beurlaubte der ersten und zweiten Kategorie der nachstehend aufgeführten Klassen und Waffengattungen am 7. Februar einberufen werden: Die Jahrgänge 1882 bis 1884 der Genietruppen und Umladungstruppen, die Jahrgänge 1882 bis 1885 der Genietruppen, die für Arbeiten in den Bagunen besonders ausgebildet sind ferner werden die der dritten Kategorie mit unbeschränktem Urlaub Angehörigen des Jahrganges 1881 einschließlich der Marinetruppen einberufen, deren Befestigungsstermin jedoch noch nicht bekanntgegeben ist.

Die Kohlennot in Italien.

Berlin, 4. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „B. Z.“ am Mittag“ meldet aus Zürich: Wie aus Mailand gemeldet wird, beschloßen fünfzig Vertreter von privaten Transportgesellschaften, von der Regierung sofortige Maßnahmen zur Hebung der Kohlennot zu fordern, da sie den Betrieb bei den hohen Kohlenpreisen unmöglich aufrecht erhalten können. Durch Betriebs-einstellung dieser Gesellschaften würden 700 Kilometer Bahnlinien stillgelegt.

Sehr befriedigende Lage in Bulgarien.

Sofia, 3. Februar. In der letzten Sitzung der parlamentarischen Adreßkommission gab Ministerpräsident Radoslawow Erklärungen über die Lage ab, welche er als sehr befriedigend schilderte. Er hob die Vorteile des Bündnisses mit den Mittelmächten für Bulgarien und sein künftiges wirtschaftliches Gedeihen hervor und beantwortete alle Fragen zur Zufriedenheit der Kommission.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung verschüttet. Bei Loos und bei Neuville lebhaft Handgranatenkämpfe.

Die feindliche Artillerie entwickelt an vielen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit.

Westlich von Marle fiel ein französischer Kampf-Doppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Bardatal, südlich der griechischen Grenze, und bei der Anlagestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Berlin, 4. Februar. (Amtlich.) Am 31. Januar und am 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen armierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

Das Marine-Luftschiff „L 19“ ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Reuter-Meldung am 2. Februar von dem in Grimsby beheimateten Fischdampfer „King Stephan“ in der Nordsee treibend angetroffen, Gondel und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teile des Luftschiffes. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgelehnt, unter dem Vorgeben, daß seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein englisches Kohlen Schiff durch Zeppelinbomben vernichtet.

London, 4. Februar. Der Dampfer „Brans Fisher“, der als Kohlen Schiff an der Küste fuhr, ist Dienstag nacht von einem Zeppelin, der auf dem Wege von Harlepool nach London war, versenkt worden. 13 Mann der Besatzung sind ertrunken, drei wurden von einem belgischen Dampfer gerettet. „Brans Fisher“ ist ein erbeutetes feindliches Fahrzeug von 370 Tonnen.

Aussagen der Gefangenen der „Möwe“.

Old Point Comfort (Virginien), 4. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Neun britische Unterthanen, die von der „Appam“ gelandet worden sind, erklären, daß die „Möwe“ außer mit Kanonen auch mit zwei Panzerrohren versehen war. Alle erklärten weiter einstimmig, daß sie gut behandelt worden sind. Sie litten wohl Mangel an Lebensmitteln, aber auch die Preijehmannschaft habe dies zu fühlen bekommen. Während der letzten zwei Tage sei der Mangel an Lebensmitteln und Wasser sehr groß geworden. Bezüglich der „Möwe“ glauben einige, daß sie ein in ein Kriegsschiff umgewandeltes Handelsschiff, andere, daß sie ein ganz neues Schiff sei. Sie habe vier Kanonen vorn und zwei rückwärts geführt, alle mit abnehmbarer Verschönerung maskiert. Der Dampfer „Clay Mactevish“ wehrte sich, wie erzählt wird, sehr tapfer gegen die „Möwe“. Der Dampfer führte eine sechsfüßige Kanone. 15 Mann der Besatzung wurden getötet, viele verwundet, ehe das Schiff nach zwei Explosionen sank. Der Kampf hatte ungefähr eine halbe Stunde gedauert. Schließlich landeten die Deutschen zwei Torpedos, die beide trafen, worauf „Clay Mactevish“ überholte und rasch in der Tiefe verschwand.

Wettervorhersage für den 5. Februar.

Zumeilen bewölkt, etwas milder.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar. . .

Dankfagung.

Aus Anlaß der Beerdigung meines innigstgeliebten, herzensguten Mannes, unseres lieben Vaters und Sohnes, des Unteroffiziers

Gustav Nitsche,

sind uns von allen Seiten aus nah und fern so zahlreiche Beweise aufrichtiger Liebe und Anteilnahme zugegangen, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir sprechen daher auf diesem Wege allen, die dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, herzlichsten Dank aus.

Ober Waldenburg, den 4. Februar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Dem Verbrauchsausschuß ist Reis überwiesen worden, der vom 7. d. Mts. ab bei den hiesigen Kaufleuten zum Preise von 50 Pfennigen je Pfund erster Sorte und 30 Pfennigen je Pfund zweiter Sorte zum Verkauf gelangt. Die Abgabe darf nur an Inhaber von Reiskarten und zwar derart erfolgen, daß auf jede Haushaltung nicht mehr als 1 Pfund je Woche verabfolgt werden darf.

Bei Ausgabe der Reiskarten kann nur die minderbemittelte Bevölkerung (Höchstfeuerzins 31 Mark) berücksichtigt werden. Die Ausstellung von Reiskarten erfolgt unter Vorlegung der Brotkarte und der Steuerkarte im hiesigen Amts- und Gemeindebureau vom 7. d. Mts. ab.

Die Geschäftsinhaber haben sich beim Verkauf von Reis die Reiskarten vorlegen zu lassen und in denselben den Verkauf zu bescheinigen. Abtrennungen der Abschnitte von der Reiskarte dürfen nicht erfolgen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Ober Waldenburg, den 4. Februar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Dittersbach.

In den Monaten Februar und März 1916 hat der Bezirk III, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

L, M, N, O, P, Q, R,

Feuerlösch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Gerätehuppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplak einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsführer ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

Gemeindefekretär Elger,
Gemeindefassen-Mendant Schiller.

Als Abteilungsführer des 3. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Nicolaus,
Leupold,
Schramm.

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Übung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die löschdienstpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, den 1. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand. Flechner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Betrifft Impfung 1916.

Die Anmeldung impfpflichtiger Kinder zur Impfliste hat von jetzt ab bis spätestens zum 6. Februar cr. in dem im hiesigen Amtshaus, 2 Stiegen hoch, links, gelegenen Gemeindebureau während der Dienststunden zu erfolgen.

Alle vom 1. Januar 1915 ab bis jetzt von auswärts zugezogenen Familien, deren Kinder im Jahre 1915 und früher auswärts geboren, bisher aber nicht das erste Mal mit Erfolg geimpft sind, sind zu dieser Meldung verpflichtet.

Bezüglich der hier geborenen Kinder, soweit sie seit der Geburt nicht mehr von hier zur Anmeldung gekommen sind, bedarf es einer Anmeldung nicht.

Unterlassungen obiger Anmeldung müssen auf Grund des Impfgesetzes bestraft werden.

Nieder Hermsdorf, den 10. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf,

betreffend Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Februar 1916 hat die Reserve-Kolonie Nr. 2 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erörten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Depot), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung wird noch besonders bekannt gemacht.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Nieder Hermsdorf, den 26. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1921 eröffnet.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1915 beträgt für die Feuerversicherung:

73 Prozent

der eingezahlten Prämien, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund 24 Prozent.

Der Ueberschuß wird auf die nächste Prämie angerechnet, in dem im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:

Erich Spohn in Waldenburg i. Schl.
H. Friedrich in Bad Salzbrunn.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst. 10. 2., 7^{1/2} U.: U. △ I.



Die Erneuerung der Klasse 2. Klasse 233. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis Montag den 7. Februar, abends 6 Uhr, erfolgen.

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

500 Zentner geruchfreie

Faß-Seife versende Probefässer netto Inhalt 100 Pfund zu 50 Pf. das Pfund, gegen Nachnahme ab Lübeck. Viele Nachbestellungen und Anerkennungen erhalten. Seifenhaus, Lübeck, Härtz. 60.

Emser-Wasser



gegen **Katarrhe Husten Heiserkeit** Ver-schleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden Influenza Gicht

Die Bekanntmachungen

des Magistrats der Stadt Waldenburg, betreffend

Höchstpreise für Käse

und

Höchstpreise für Fleisch,

sowie

Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs

sind als Aushang gedruckt zu haben in der

Geschäftsstelle des **Waldenburger Wochenblattes.**

24000 Mark

zu zeitgemäßen Zinsen per bald oder später gesucht. Hypothekensichere Sicherheit vorhanden. Angebote unter **J. K.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine kleine Stube ist bald zu beziehen **Mühlenstraße 22.**

Die vom verstorbenen Kanzleirat **Gröhl** innegehabte 3-Zimmer-Wohnung ist zu verm. und bald oder 1. April zu bez. **H. Matthäus, Hermannstraße 26**

Bayrischer Malzzucker

(das Beste gegen Husten),

per 1/4 Pfd. 20 Pf.,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

ff. Honig-Ersatz,

per Pfund 45 Pfg.,

ff. Rüben-Speisefast,

per Pfund 35 Pfg.,

gemischte Früchte-Marmelade,

per Pfund von 50 Pfg. an,

garantiert reinen Bienen-Honig

empfiehlt bei 4 Prozent Rabatt

Franz Koch,

Waldenburg und Hermsdorf.

Konfirmanden-Kostume!

Konfirmanden-Anzüge!

Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster!

Moderne, vorgezeichnete und fertige

Sandarbeiten

in großer Auswahl, in den Preislagen von

98, 1²⁸, 1⁹⁵, 2⁴⁵

Max Holzer.

Damen-Konfektion!

Herren-Konfektion!

3 Stuben und Küche

sind sofort oder später zu beziehen **Friedländer Straße 28/29.** Näheres bei **F. Nimptsch.**

Eine Stube und Küche zum 1. März od. später 3. verm. bei **Otto Schnürpel, Neue Str. 2.**

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten **Töpferstraße 1.**

Zwei große Stuben und Küche, **3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April 3. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.**

Möbl. Zimmer mit Klavier und event. Schreibtisch für Herrn sofort gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **G. S.** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Gut möbl. Zimmer, schöne Aussicht, für Herrn oder Dame, per bald billig zu verm. **Neubau Blücherstraße 23, III, 1. r. nächst der Altstadt.**

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen **Sandstraße 2a, III links.**

Sauberes möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension, bald zu verm. **Mühlenstraße 37, II, 1.**

Gut möbl. Zimmer bald od. sp. zu bez. **Cochiusstraße 6, part.**

Ein kleines feines möbl. Zimmer ist bald zu vermieten **Freiburgerstraße 15 (Nähe Bierhäuserplatz), 2 Treppen, links.**

Unst. Zimmerkollegin gel. **Albertstr. 10, bei Scholz.**

Unst. Stubenkollege gesucht **Pohstr. 8, part., sep. Eing.**

Stube u. Küche 1. April, eine große Stube bald zu bez. **Ob. Waldenburg, Chauffeestr. 4.**

Stube (7 Mt.) April zu bez. **O. Waldenburg, Kirchstr. 33, 1.**

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, **Chauffeestr. 3a.**

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg

Vereinslokal: **Gorkauer Bierhalle.** Übungsabend: **Jeden Dienstag 8^{1/4} Uhr.**

Stadttheater Waldenburg (Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag den 6. Januar: **Der größte Erfolg dieser Spielzeit:**

Die ledige Ehefrau. Anfang 8 Uhr.

Zum Familienabend der lutherischen Gemeinde

am Sonntag 6. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der **Stadtbrauerei** wird herzlich eingeladen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar. Die Steuern in Berlin. Die Stadt Berlin wird der „B. Z. a. M.“ zufolge im nächsten Steuerjahr voraussichtlich die Gemeindesteuernzuschläge von 125 auf 160 Prozent der Staatseinkommensteuer erhöhen. Die größeren Vororte Charlottenburg, Wilmersdorf und Schöneberg wollen 170 Prozent vorzuschlagen, Neukölln und Lichtenberg 160 Prozent, so wie Berlin.

— Aus dem Bundesrate. In der gestrigen Bundesratsitzung gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung betreffend Preise für Rohzucker und Zuckerrüben im Berichtsjahr 1916/17, der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Verbrauchszucker, der Entwurf einer Bekanntmachung über Höchstpreise für Getreide.

— Der Gesetzentwurf über die Stadtschaften ist zwar im Abgeordnetenhaus eingegangen, aber noch nicht zur Verteilung gelangt. Es handelt sich, wie bekannt, um die Einrichtung von städtischen Realkreditinstituten unter besonderer Berücksichtigung der zweiten Hypothek. Die Grundlage für dieses Gesetz über die Stadtschaften wird gegeben durch den Gesetzentwurf über die Schätzungsämter, der in der nächsten Abgeordnetenhaus-Sitzung der ersten Lesung unterworfen werden soll.

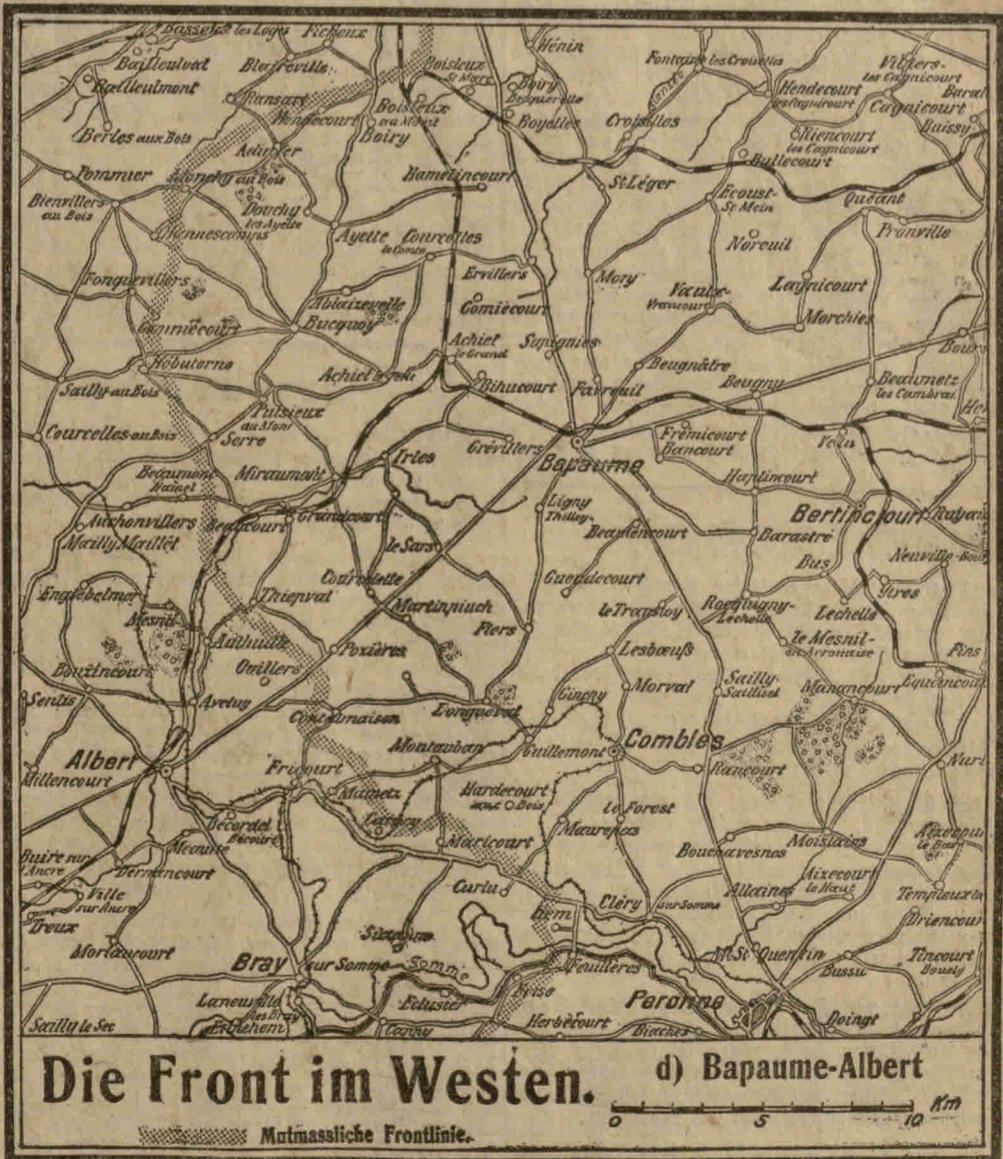
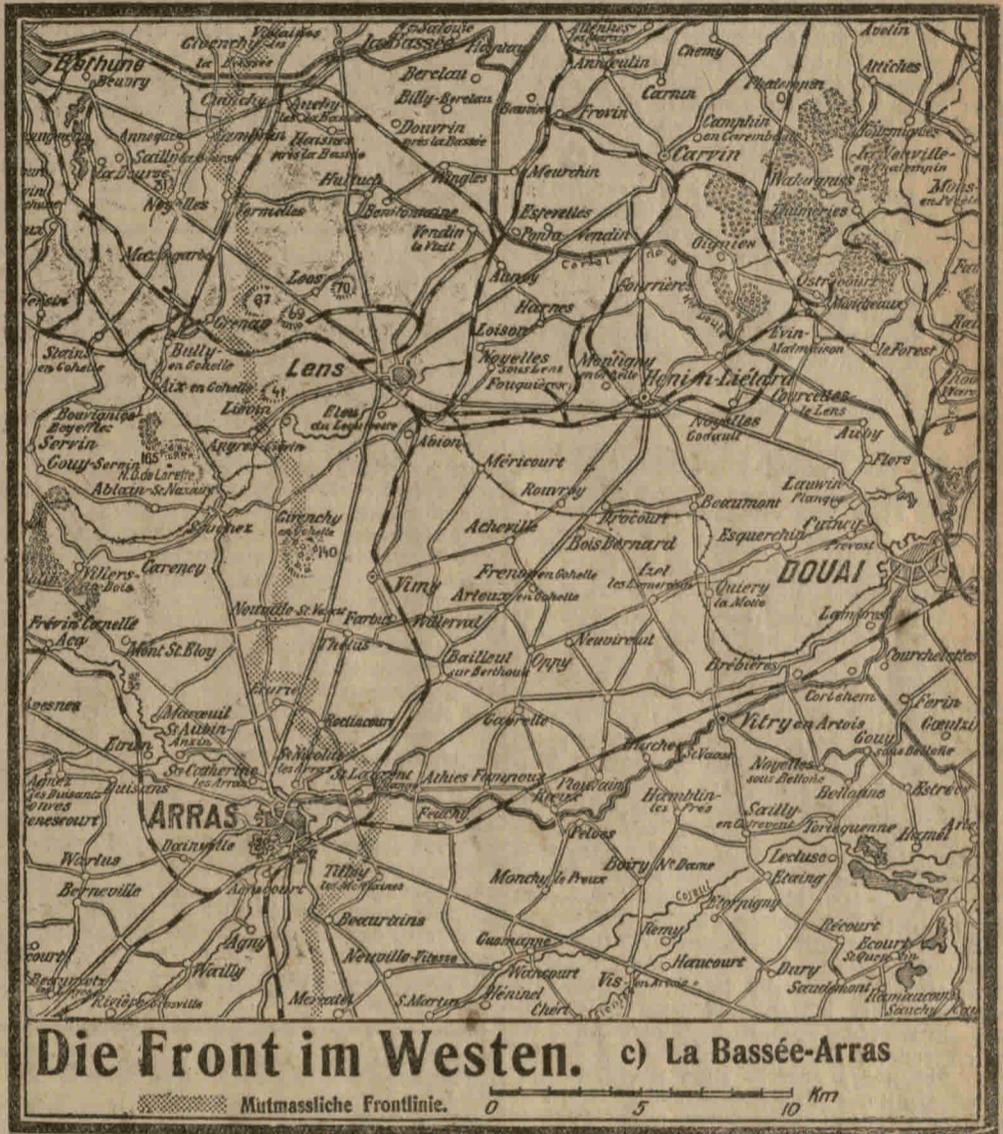
In dem dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Gesetzentwurf zur Förderung der Stadtschaften heißt es in verschiedenen Morgenblättern: Der Städte-Grundkredit befindet sich seit einer Reihe von Jahren in einer ersten Notlage. Es ist notwendig, baldige Maßnahmen einzuleiten, die geeignet sind, ihn allmählich zu festigen. Dies kann hauptsächlich durch nachhaltige Verbreitung der Tilgungshypothek geschehen, insbesondere der seitens der Gläubiger grundsätzlich unklünderen.

— Ein gefährlicher Bettler ist im Tiergartenviertel aufgetreten. Am Freitag voriger Woche bettelte ein Mann mit verbundener Hand vor einer herrschaftlichen Wohnung in der Benderstraße. Als die Dienstmädchen ihm erklärten, sie hätten nichts zu verschenken, ging er schließend fort und drohte, daß er sich „revanchieren“ werde. Abends begegnete eines der Mädchen dem Bettler auf der Straße. Dieser erkannte es wieder und griff es unter schweren Drohungen sofort tödlich an. Auf die Hilferufe der Angefallenen eilte ein Herr herbei und befreite sie von dem Angreifer, der hierauf entfloh. Am Dienstag morgen erhielten die Mädchen eine Postkarte von dem Bettler. Er schrieb, es sei ihm am Freitag nicht gesüßlich, er werde aber in den nächsten Tagen seine Aufwartung machen. Er lechze nach Blut. Unterschriften war die Karte: „Die kranke Hand“.

— Zwei Todesfälle durch Fleischvergiftung? Das Opfer einer Fleischvergiftung scheinen die Bäckermeister Weiner aus der Hohenstauffenstraße 58 und Scheer aus Schöneberg und der Bäckergehilfe Weiner geworden zu sein. Während die beiden Bäckermeister gestorben sind, liegt der Geselle schwer krank darnieder. Alle drei hatten in der Backstube des Weiner Mittwoch abend Stargespield. Da Frau Weiner wußte, daß sich diese Stargespieldpartien lang auszudehnen pflegten, ging sie bald schlafen. Als sie gestern morgen in die Backstube kam, fand sie zu ihrem Schrecken die beiden Bäckermeister tot vor, während der Geselle schwer erkrankt am Boden lag. Die beiden Leichen waren im Aussehen vollkommen unverändert, hatten sogar noch ihre gewöhnliche Gesichtsfarbe, Karten und Geld lagen geordnet vor ihnen. Der Geselle konnte nach längeren Bemühungen wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Es ist fraglich, ob der junge Mann wird am Leben erhalten werden können. Wie es scheint, sind die drei Personen das Opfer einer Fleischvergiftung geworden. Sie hatten zum Abendbrot konserviertes Schweinefleisch in Brühe gegessen, das offenbar verdorben war. Die Wirkung des Giftes muß außerordentlich stark gewesen sein. Die drei Männer setzten sich etwa gegen 9 Uhr zum Essen nieder, und lagen eine halbe Stunde später dürfte der Tod eingetreten sein. Auch eine Katze, die sich in dem Zimmer aufgehhalten hatte, wurde später in einer Ecke verendet aufgefunden. Das Tier hat ebenfalls von dem Fleisch gegessen. Der ärztliche Befund ergab mit Sicherheit das Vorliegen einer Vergiftung.

— Erbdichteter Raubfall. Die mitgeteilte Verurteilung im Tiergarten, deren Opfer der 18jährige Monwar Künzel geworden sein will, hat sich als erbdichtet erwiesen. Von der Kriminalpolizei ins Gebet genommen, redete sich der angeblich Verurteilte immer mehr in Widersprüche hinein. Da gestand er denn, daß ihm auf einer „Wierreise“ der ganze Monatslohn abhanden gekommen war. Er hatte aber noch seine Wirtin zu bezahlen und sollte auch Geld nach Hause schicken. Um sich aus der Verlegenheit zu helfen, kam er mit einem Freunde auf den Gedanken, den Raubüberfall vorzuspielen.

Stettin. Ein russisch-polnischer Gewaltmensch. In der Nacht auf Mittwoch wurde hier der russisch-polnische Arbeiter Wasilewski verhaftet. Wasilewski wohnte mit einigen russisch-polnischen Arbeitern, die beim Bahnbau in der Umgegend Stettins beschäftigt waren zusammen. Er entfernte sich Dienstag abend, um, wie er angab, aus einer Scheune seine Arbeitskleider abzuholen. In Wirklichkeit suchte er dort jedoch einen bestimmten Arbeiter, von dem er Geld zu erhalten hoffte. Als er den Arbeiter nicht fand, zertrümmerte



er aus Wit Geschir und andere Gegenstände und gab 4 bis 5 Schiffe ab. Dann kehrte er zu seinen Arbeitskameraden zurück und zwang sie mit vorgehaltenem Revolver, ihm ihre Parische abzuliefern. Als sich ein Arbeiter weigerte, gab W. 3 Schiffe ab, unter denen ein Arbeiter sofort tot zusammenbrach.

Stolzenau. Abermals verschwiegene Getreidevorräte! Bei einer ordentlichen Gemeindevorsteher-Sitzung, an der sämtliche Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises Stolzenau teilnahmen, gab der Kreissekretär näheren Aufschluß über die unlängst vorgenommenen Brotgetreide-Revisionen. Bei der Bestandsanmeldung war schon die Vermutung aufgefaßt, daß unrichtige Angaben gemacht worden waren. Aus diesem Grunde wurde eine Revision sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe vorgenommen. Die gehegten Erwartungen gingen nicht nur in Erfüllung, sondern sie wurden durch die gemachten Entdeckungen noch bei weitem übertroffen. Nach den Feststellungen kamen bei der Revision 33 000 Zentner Brotgetreide zum Vorschein, die von den Besitzern unangemeldet versteckt gehalten worden waren. Alle Aufforderungen, die vorhandenen Getreidevorräte anzugeben, waren nicht beachtet worden. Erst die Revision der einzelnen Betriebe mußte erfolgen, um den genauen Bestand feststellen zu können.

Dresden. Der König von Sachsen hat Mittwoch abend eine Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz angetreten. Die Rückkehr ist am 17. Februar zu erwarten.

Der Präsident des Bundes der Landwirte über eine deutsch-österreich-ungarische Zollunion.

D.N. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Budapest: In diesen Tagen haben hier vertrauliche Beratungen zwischen Vertretern der großen agrarischen Verbände in Deutschland, Oesterreich und Ungarn über wirtschaftliche Fragen stattgefunden. Bei diesem Anlaß hat sich der Präsident des Bundes der Landwirte Freiherr von Wangenheim zur Frage eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses einem hiesigen Journalisten gegenüber folgendermaßen geäußert:

Wir haben durch den Krieg gelernt, daß wir den Kampf nicht nur mit Waffen, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu führen haben. Ebenso wie für die kriegerischen Maßnahmen gemeinsame Beschlüsse notwendig sind, ist das auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Maßnahmen der Fall. Dieser Krieg wird wohl nicht der letzte sein, den wir gemeinsam führen, deshalb müssen wir bestrebt sein, für spätere Zeiten auch über jene wirtschaftlichen Maßnahmen uns zu verständigen, die sich als notwendig erweisen, um unsere Ueberlegenheit für immer und auf jedem Gebiete zu sichern. Selbstverständlich muß hierbei der Eigenart der Interessen der einzelnen Länder in weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Es darf niemals auch nur der Verdacht aufkommen, daß der eine Teil den Versuch macht, auf Kosten des anderen seine einseitigen Interessen auszubehnten. Nur wenn es uns gelingt, eine Verständigung darüber herbeizuführen, wie wir unsere Interessen bestens vereinigen können, wird ein gemeinsames Vorgehen auf wirtschaftlichem Gebiete möglich sein. Es wäre dabei ein großer Fehler, sogleich allzu große Forderungen zu stellen, deshalb sollte man nicht mit einem Male zu weit gehen wollen. Wir müssen uns über unser Ziel klar sein, erreichen werden wir es dann leicht Schritt für Schritt. Ein allzu tiefes Eingreifen in die Verhältnisse des anderen wäre ein großer Fehler. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß auch ich eine Zollunion nicht für erwünscht halte, sondern eine wirtschaftliche Annäherung herbeiwünsche. Eine Beeinträchtigung der landwirtschaftlichen Interessen Deutschlands glaube ich nicht beschränken zu müssen, denn das Gesagte bezieht sich natürlich auch auf die Landwirtschaft. Die wirtschaftliche Annäherung und deren Einrichtungen müssen eben so getroffen werden, daß keinerlei Beeinträchtigung möglich sei: wir haben nichts von einem größeren agrarischen Export Ungarns zu befürchten, sofern dieser möglich wäre. Die hiesigen Konferenzen wollen über die Grundprinzipien eine Verständigung herbeiführen und eine Fühlungnahme mit den österreichischen und österreichischen Agrarern für das etwaige weitere Zusammenarbeiten ermöglichen. Wir beabsichtigen heute keinerlei Detailfragen zu erörtern.

Nachrichten vom Auslande.

Frankreich. Die verhafteten Konsuln. (W.B.) Der bulgarische Generalkonsul Nedkoff aus Saloniki ist mit dem Sekretär im Ministerium des Auswärtigen in Sofia, Abramoff, aus Toulon entlassen. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Generalkonsul befinden sich noch in Toulon.

— **Residenz Marseille.** Nach der „Alln. Volksztg.“ verlegte die montenegrinische Königsfamilie bis auf weiteres ihren Wohnsitz nach Marseille.

Rußland. Ministerpräsident Stürmer gegen einen Separatfrieden? D. H. Reuter meldet, nach der „B. Z. am Mittag“, aus Petersburg: Der neue russische Ministerpräsident Stürmer hat erklärt, seine Pflicht werde vor allem von dem Verlangen erfüllt sein, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Keine Vorschläge für einen Separatfrieden werden die Lösung des Problems bringen können, vor welches die Bevölkerung durch den Krieg gestellt ist.

— **Verhaftung von Friedensfreunden.** Aus Stockholm, 3. Februar, wird berichtet: „Herald“ teilt mit, eine große Anzahl von Tolstojanern sei verhaftet worden wegen Verbreitung eines Aufrufes gegen den Krieg mit Deutschland. Unter den Advokaten, die sich zu ihrer Verteidigung anmeldeten, befindet sich Maklakow.

Oesterreich-Ungarn. Tschechische Nationalpartei. Wie die Blätter melden, fand in Prag eine Ausschüßung der jungtschechischen Partei statt, in der

die Feststellung erfolgte, daß Jungtschechen, Mittschechen und Realisten sich unter dem Namen Nationalpartei zu einer neuen, gemeinsamen Partei unter gemeinsamer Führung und Organisation vereinigen werden. Die tschechischen Sozialisten schlossen sich unter Vorbehalt an.

Ein Sieg Bernstorffs.

„Central News“ melden den „Hamb. Nachr.“ zufolge aus Washington: Die deutsch-amerikanischen Blätter bringen eine große Anzahl von Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die deutsche Diplomatie in Amerika in den letzten Tagen einige große Erfolge errungen habe. Einmal steht ein Verbot, auf Schiffen der Kriegsführerstaaten zu fahren, in Aussicht, und zum anderen nimmt der Plan einer hohen Besteuerung der Munitionsausfuhr eine immer festere Form an. Auch Blätter, die durchaus nicht deutschfreundlich sind, begrüßen die Maßnahme.

Russische Eindrücke.

o. st. Ein soeben aus Rußland in Stockholm eingetroffener Geschäftsmann gibt folgende Schilderung über die augenblicklichen Verhältnisse in Rußland:

In Petersburg macht sich eine starke Müdigkeit bemerkbar. Doch ist die Stimmung dort bedeutend fester und optimistischer als in den Provinzen, die direkt unter dem Kriege zu leiden haben. In seinem Innersten ist wohl jeder Russe schon davon überzeugt, daß der Krieg verloren ist. Die Bestrebungen der Regierung gehen darauf hinaus, ihre gebietende Stellung auch nach dem Kriege behalten zu können; das Volk dagegen hofft auf eine demokratische Erneuerung nach dem Kriege. Die Friedensgedanken werden immer noch durch den liberalen Einfluß Englands und direkte englische Drohungen gegen Rußland für den Fall, daß Rußland an einen Separatfrieden denken würde, niedergehalten. Die Verhältnisse der Lebensmittelfuhr sind elend, da die Eisenbahnen vollständig versagen. Es soll Drischafoten geben, wo die Eisenbahnwagen kurzweilend von den Eisenbahnbeamten öffentlich versteigert werden. An anderen Stellen werden die Wagen monatlang zurückgehalten und nicht eher weiterbefördert, als bis alle Beamten bestochen sind. Mancher kleine Beamte mit einem Gehalt von 3000 Rubel verdient jetzt jährlich 30 000.

Die verschiedenen Organisationen, die die Arbeit der Regierung erleichtern sollten, richten wenig aus, weil sie einander entgegenarbeiten. Mit dem Patriotismus ist es unter solchen Umständen nicht weit her. Ein Beweis hierfür ist auch die Tatsache, daß durch öffentliche Geldsammlungen wenig einkommt, während früher unter Einwirkung der Siegesstimmung gewaltige Summen zusammengebracht wurden.

Sortdauer der schweren Unruhen in Portugal.

L.B. Madrid, 4. Februar. „Imparcial“ erhält Nachrichten, die besagen, daß die Unruhen in Lissabon andauern. In der Tobacstraße tötete eine Bombe einen Wachtmeister und zwei republikanische Gardisten. Die Anzeiger wurden durch Revolvergeschosse vertrieben. In einem anderen Viertel explodierten mehrere Bomben und richteten Sachschaden an. Das Palais des Gouverneurs wird von Militär bewacht. Die Sitze des Arbeiter-Syndikats sind von Truppenketten umgeben. Die Ausschüßungen suchen einen Generalstreik herbeizuführen. Der Verkehr der Straßenbahnen ist eingestellt worden. Alle Behördeten wurden auf Kriegsschiffen interniert. Die Agitation hat in Setubal, Dom Pedro, Portel, Redondo und Montemor zugenommen, wo die Bürgermeister gefoltert und dann hingerichtet wurden. Ferner in Aguaranties, Pedroso, Folgarlo und anderen Orten, wo die Menge in die Kornmagazine der Landwirte eindrang und das Getreide fortzuschleppte. Truppen sind nach diesen Orten gesandt worden.

Provinzielles.

Dresden, 4. Februar. Städtische Kunstbetätigung. Nach Mitteilung des Magistrats hat die städtische Kunstkommission den Ankauf einer von dem Bildhauer Kurt Kleine hergestellten Bronzestatuette Gerhart Hauptmanns zum Preise von 1200 Mark beschlossen.

— **Deutscher Bund für Erziehung und Unterricht.** Der Bund für Schulreform, Allgemeiner Deutscher Verband für Erziehungs- und Unterrichtswesen, G. V., hat beschlossen, den Namen „Deutscher Bund für Erziehung und Unterricht“ anzunehmen. Ziele und Organisation des Bundes bleiben unverändert. Der 1. Vorsitzende des Bundes ist Professor Dr. Umlauf (Hamburg). Die Geschäftsstelle des Bundes ist Hamburg 36, eine Ortsgruppe besteht in Dresden. Um alle Kreise Deutschlands, die an Erziehungs- und Bildungsfragen interessiert sind, zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, ist der „Deutsche Ausschüß für Erziehung und Unterricht“ gebildet worden, dem Vertreter der Berufsverbände und der großen pädagogischen Vereinigungen, soweit sie sich über ganz Deutschland erstrecken, angehören. Die Geschäfte des Ausschüßes führt der Deutsche Bund.

— **Breslauer Rennen 1916.** Der Rennsport wird in diesem Jahre weit mehr zur Geltung kommen, als im vorigen. Auch der Schlesische Rennverein wird nach zweijähriger Pause seine Pforten auf der Garkelieber Bahn wieder öffnen. Wie ein Berliner Sportblatt erfahren hat, sind dem Verein vom Landwirtschaftsministerium sieben Renntage bewilligt worden. Daß es dem Rennverein geglikt ist, die Erlaubnis zur Abhaltung von Renntagen zu erwirken, ist um so mehr zu begrüßen, als der Verein von jeher weder Mähe noch Opfer gespart hat, Herbesport und Pferdesport zu fördern und zu pflegen. Voraussichtlich wird er seinen ersten Rennstag für den Mai ausschreiben.

Berlin. Todessturz aus dem Fenster. — Feuer in Klein Wiesnig. Am Dienstag stürzte das vier Jahre alte Söhnchen des Kaufmanns Solle aus der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof. Als die Eltern, die sich auf einige Augenblicke aus der Stube entfernt hatten, bei ihrer Rückkehr das Kind suchten, lagen sie den Knaben tot im Hofe liegen. — Das Gasthaus „Touristenheim“, am Fuße der Sandstrasse gelegen, ist in der Mittwochnacht durch Feuer zum größten Teil zerstört worden.

Friedeberg a. Lu. Das Diebeslager im Busche. Vor etwa sechs Jahren wurde beim Uhrmacher Friebe ein großer Uhren- und Goldwarendiebstahl ausgeführt. Die Diebe konnten nicht ermittelt werden. Nach langer Zeit wurden in Egelsdorf unter Laub versteckt eine Menge von dem Diebstahl herrührender Uhren und Ketten gefunden. Von einer Holz suchenden Frau sind jetzt im Gairnbüschle wiederum eine Menge Uhren und Armbänder gefunden und von Friebe als sein Eigentum erkannt worden.

Glogau. Ein Streit um Reisekosten des früheren hiesigen Realschuldirektors ist vom Obergericht entschieden worden. Der frühere Realschuldirektor nahm an einer Direktorenkonferenz teil und forderte von der Stadt die Rückzahlung der entstandenen Reisekosten. Die Stadt wies den Antrag mit der Begründung zurück: Der Direktor sei nicht vom Magistrat, sondern vom Provinzial-Schulkollegium beauftragt worden, an der Konferenz teilzunehmen. Letzteres war hingegen der Ansicht, daß die Stadt als Patron die Reisekosten zu tragen habe; der Direktor habe die Reise im dienstlichen Interesse unternommen. Als die Gemeinde aber nach wie vor ihren Standpunkt vertrat, erging an sie eine Zwangsverfügung des Inhalts, daß der Betrag in den städtischen Etat aufgenommen werde. Gegen diese Verfügung des Regierungspräsidenten erhob die Stadtgemeinde Klage beim Obergericht, welches zum Ungunsten der Stadt entschied und die Klage abwies.

Guhrau. Die Tollwut in hiesiger Gegend. Nachdem bei einer in Krashen getöteten Rabe Tollwut amtlich festgestellt worden ist, ist über 42 Ortschaften der Umgegend eine dreimonatige Hundesperre angeordnet worden. Seit Juli v. J. sind im hiesigen Kreise vier Hunde, zwei Schweine und dreizehn wertvolle Kinder der Tollwut erlegen bzw. wegen Wutausbruch getötet worden. Dreizehn Hunde, die mit wuttrunkenen Tieren in Berührung gekommen sind, mußten gleichfalls getötet werden. Vier durch Biß verletzte Personen des Kreises mußten sich der Schutzimpfung unterziehen.

Pleß. Banditenplage. In der Nacht zum Sonntag haben acht junge Burschen, bewaffnet mit Revolvern, das Haus des Häuslers Schalla aus Widet umstellt und eröffneten zunächst eine Schießerei. Darauf besetzten vier der Banditen die Fenster und Ausgänge, während vier andere ins Haus eindrangen. Den Leuten geboten sie Schweigen und drangen nun in den Bodenraum ein. Hier nahmen sie sämtliche Kleider weg und raubten 300 Mark Geld. Außerdem stahlen ihnen zwei Speckseiten in die Hände. Ihre Beute brachten sie auf den bereitgehaltenen Wagen und fuhrten in der Richtung auf Pawlowitz davon. Die Leute, die sie verfolgten, wurden von der Bande mit Steinen beworfen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 4. Februar.

* (Königl. Preuss. Lotterie.) Die Inhaber von Losen zur 23. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie seien auf an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse bis spätestens Montag den 7. Februar, abends 6 Uhr, geschehen muß.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt an Kaisers Geburtstag der Gefreite Fritz Singer bei der Feldflieger-Abteilung im Westen, Sohn der verw. Frau Heister Singer, hier.

* (Meldepflicht.) Zu der Bekanntmachung, bett. Bestandshebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirt- und Strickgarnen ist eine Nachtragsverordnung erschienen, durch die die im § 3 der genannten Bekanntmachung angeordnete Meldepflicht neu geregelt wird. Insbesondere sind nunmehr bei den von der Bekanntmachung betroffenen Spinnstoffen, zu denen auch Untere hinzugekommen ist, mit Ausnahme des Bastfasertrohs alle Vorräte, ohne Rücksicht auf die Mindestmengen, meldepflichtig geworden. Der Wortlaut der Nachtrags-Bekanntmachung ist in der Geschäftsstelle des „Wochenblattes“ einzusehen.

* (Deutsch-österreich-ungarischer Zahlungsverkehr.) Aus Wien teilt W.B. mit: Der Umrechnungskurs für Zahlungen nach Deutschland ist bis auf weiteres 100 Mark gleich 145,50 Kronen festgesetzt.

* (Änderung der Höchstpreise für Brotgetreide.) Das Preussische Landesgetreideamt weist darauf hin, daß durch die Festlegung einer kürzeren Ablieferungsfrist für Getreide die für die Landwirte in der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 vorgesehenen halbmonatlichen Zuläge zu den Höchstpreisen hinfallen geworden sind. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, sehen die neuen Bekanntmachungen vom 17. Januar 1916 die Gewährung eines Durchschnittszuschlages schon für die nächsten Wochen, und zwar vom 18. Januar 1916 ab, vor. Aber auch für Landwirte, die auf Anordnung der Reichsgetreidebestelle oder der Kommunalverbände schon in der Zeit vom 1. bis zum 18. Januar ihr Brotgetreide verkauft haben, ist der für Januar gültige Zusatz von 14 Mk. für die Tonne unter Anwendung der vor dem maßgebenden Zuschläge bewilligt worden.

* (Die Anfragen an das dänische Rote Kreuz.) Es wird mitgeteilt, daß das dänische Rote Kreuz nicht in

der Lage sei, auf wiederholte Anfragen nach einem und demselben Kriegsgefangenen oder Vermissten jedesmal sofort eine eingehende Antwort zu erteilen. Dagegen würden alle aus Rußland eingehenden, die Gefangenen betreffenden oder von ihnen herrührenden Mitteilungen umgehend an ihre Angehörigen nach Deutschland weiterbefördert.

Der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein hielt am Donnerstag seine 44. Jahres-Versammlung im hiesigen Konfirmandensaal ab. Die Vorsitzende, Fräulein Heimann, konnte mit Genehmigung feststellen, daß trotz der schweren Zeiten die Zahl der Mitglieder des Vereins nicht erheblich zurückgegangen ist. Der im letzten Jahr Verstorbenen wurde ehrend gedacht. Die Schatzmeisterin, Frau S. Reich, gab den Kassenbericht. Einer Einnahme von 2028 Mk. steht eine Ausgabe von 957 Mk. gegenüber. 1070 Mk. können an Liebesgaben diesmal verteilt werden. Zu meist werden die alten Pflegerinnen des Vereins, die schon seit Jahren, ja seit Jahrzehnten von ihm Unterstützung empfangen, wieder bedacht. Für den Kirchbau in Hofenbach werden 50 Mk. bewilligt und die gleiche Summe für eine durch den Krieg geschädigte ostpreussische Gemeinde bestimmt. Der Schatzmeisterin wird dankend Entlastung ausgesprochen. Um zu sparen, werden auch dieses Jahr gedruckte Vereinsberichte nicht ausgegeben werden. Die Rechnungen liegen den Mitgliedern bei Frau S. Reich, Schaeffstraße, zur Einsicht aus. Für die nächsten Wochen ist noch ein Teaband beabsichtigt, für den P. Theodor Fliedner aus Madrit um einen Vortrag über das Evangelium in Spanien gebeten werden soll.

Lebenshaltung und Einkommen nach dem Kriege. Die Errichtung eines Reichseinigungsamtes fordert der Verband der Deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Duncker) in einer Eingabe an Reichstag und Bundesrat. Begründet wird die Forderung damit, daß nach Friedensschluß voraussichtlich die Lebens- und Verbrauchsmittelpreise nicht wieder auf den früheren Stand zurückgehen werden und ferner durch neue Steuern die Lebenshaltung auch der minderbemittelten Bevölkerungsschichten erschwert wird. Andererseits ist zu befürchten, daß aus den verschiedensten Gründen die Löhne der Arbeiter eine Herabsetzung erfahren werden. Die dadurch vergrößerte Spannung zwischen Kosten der Lebenshaltung und Einkommen der Arbeiter läßt nach dem Kriege Arbeitskämpfe erwarten, die für die deutsche Industrie um so nachteiliger sein würden, weil dieselbe alle Kräfte zu anspannen müssen, wenn sie ihre frühere Stellung auf dem Weltmarkt zurückerobern will. Um diesen wirtschaftlichen Kämpfen vorbeugen oder doch wenigstens vermindern zu können, wird die Errichtung eines Reichseinigungsamtes verlangt. Sollte aus Mangel an Kräften sich eine solche Einrichtung zurzeit nicht ermöglichen lassen, so sollte man wenigstens die Schaffung provisorischer Einrichtungen vornehmen, die dem gleichen Zwecke dienen und dem Reichsamt des Innern angegliedert sind.

Volks- und Soldatenliederabend. Der bereits angekündigte Besuch des berühmten Lautensängers Maximus von Hunyady aus Detmold ist auf den 4. und 5. März festgesetzt.

Stadttheater. Diesen Sonntag wird die auch gestern abend mit so stürmischem Beifall aufgenommene Operettenposse „Die ledige Ehefrau“ gegeben. Die reizenden Melodien „Mädel sei geschied“, „Guter Mond, mach die Kenglein zu“ und das flotte „Johannes, Du Perle eines Mannes“ aus diesem so lustigen Stück haben sich als Schlager erwiesen.

Dittersbach. Die Schulkinder feierten Kaisers Geburtstag. Zu einer Nachfeier von Kaisers Geburtstag hatten sich über tausend Schulkinder im „Fischerhaus“-Saale eingefunden, wo ihnen Pastor Jentsch unter Mitwirkung von Lehrer Jagsch eine große Zahl Lichtbilder aus dem Kriegsleben vorführte. Dazwischen wurden vaterländische Lieder gesungen. 40 Mk. Meinertrag konnten als Kaiser-Geburtstagsgabe für ostpreussische Kinder der Sammelstelle überwiesen werden.

Ir. Gottesberg. Geschäftsnotiz. — **Eisernes Kreuz.** Sein 40jähriges Geschäftsjubiläum begeht in diesem Jahre das 1876 gegründete Modewarenhaus von Franz Conrad, Fürstensteinerstraße. — Das Eiserne Kreuz erhielt am Weihnachtsabend der bei einem Garde-Pionier-Bataillon im Westen stehende Gefreite Bahnarbeiter Ernst Walter, Sohn der verw. Frau Walterbodenarbeiter Walter.

Gottesberg. Aus der Fortbildungsschule. Auf ihr 25jähriges Bestehen konnte die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule zurückblicken. Sie war seinerzeit von dem Schuhmacher-Obermeister, jetzigen Ratsherrn Müller ins Leben gerufen worden. In dem Zeitraum von 25 Jahren wurde sie von ungefähr 2000 Schülern besucht. Anfänglich mit drei Klassen und drei Lehrern gegründet, zählt sie heute sechs Lehrkräfte. Lehrer Freyer ist seit 20 Jahren als Leiter der Schule tätig.

Gottesberg. Erhängt hat sich in seiner Wohnung, die er von innen verschlossen hatte, der Grubenarbeiter Robert Hepper. Er ist 54 Jahre alt, verheiratet und leidet schon längere Zeit schwer an Rheumatismus. Er dürfte die Tat infolge Schwermut begangen haben.

Nieder Hermsdorf. Einwohner-Melbeamte. Beim hiesigen Einwohner-Melbeamten wurden im Monat Januar 1916 97 Anmeldungen mit einem Zuzuge von 103 Personen (50 männliche und 53 weibliche), darunter 2 Familien, gemeldet. Davon waren 49 evangelischer und 54 katholischer Religion. Abmeldungen konnten 52 mit einem Abzuge von 99 Personen (44 männliche und 55 weibliche), davon 5 Familien, verzeichnet werden. Der Religion nach gehörten von den Verziehenden 46 der evangelischen und 53 der katholischen Konfession an. Umzüge innerhalb des Dorfes sind 36, mit einer Personenzahl von 67, angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 12 Gebur-

ten (9 männliche und 3 weibliche), wovon 8 aus evangelischer, 2 aus katholischer und 2 aus Mischehen sind, und 12 Sterbefälle (9 männliche und 3 weibliche). Der Religion nach waren 5 evangelisch und 7 katholisch. Ferner wurden beim Standesamt noch 1 Aufgebot bestellt und 2 Eheschließungen vollzogen, und zwar 1 rein katholische und 1 Mischehe.

Weißein. Die Grubenverwaltung der Fuchsgrube gewährt — das sei zur gestrigen Notiz ergänzend bemerkt — den Kriegsfamilien der im Felde stehenden Arbeiter monatlich eine Mietbeihilfe von 8 Mk., was bei der großen Anzahl der Seeresdienst leistenden Arbeiter eine erhebliche Aufwendung bedeutet.

Weißein. Vereinsnotiz. In der gutbesuchten Versammlung des katholischen Gesellenvereins gedachte der Präses eingangs des Geburtstages des Kaisers und brachte ein Kaiserhoch aus. Zwei Geldgäule, auf Urlaub weilende Mitglieder, erzählten von ihren Erlebnissen auf dem künftigen Kriegsschauplatz.

Altwasser. Einbruch in die Lante'sche Schuhmacherwerkstatt. In voriger Woche, in der Nacht zum Sonnabend, drangen Unbekannte durch das Fenster der in der Charlottenbrunner Straße gelegenen Werkstatt des Schuhmachermeisters Lante ein und entwendeten unter den vorhandenen neuen und zum Besohlen eingelieferten Schuhen die letzteren, soweit sie die Größe 42 hatten. Die in aller Stille angestellten Nachforschungen über den Dieb blieben bisher erfolglos. Die Polizei beschäftigt sich mit dem Diebstahl.

Ober Waldenburg. Das Eisene Kreuz. Der Gefreite Georg Hüppauf, Sohn des Gastwirts Hüppauf hier selbst, ist im Osten zu Kaisers Geburtstag mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

A. Dittmannsdorf. Kantor Müllers Lehrer-Jubiläum. Am 1. Februar feierte Kantor und Hauptlehrer Müller an der hiesigen evangel. Schule sein 25-jähriges Lehrer-Jubiläum. Aus diesem Anlaß fand im Klaffenzimmer, dessen Tisch von Kinderband festlich geschmückt war, eine Feier statt. Ein Schüler und eine Schülerin brachten die Glückwünsche in poetischer Form zum Ausdruck und überreichten ein Geschenk. Im Namen der Gemeinde übermittelte Schöffe Mentzer Wilh. Scharf in Begleitung zweier Gemeindevorsteher unter Überreichung eines silbernen Bestecks und Böffel die besten Glückwünsche. Um 11 Uhr vormittags erschien der Königl. Ortschulinspektor, Pastor Krumb, im Namen der Kirchengemeinde Glückwünsche darbringend. Auch der Kirchenchor, eine Deputation der Amtkollegen und des Lehrervereins übermittelten die wärmsten Glückwünsche und überreichten Geschenke. Die vielen Ehrungen, die dem Jubilair auch von seinen früheren Schülern, sowie Bekannten in großem Maße zu teil wurden, bewiesen, wie geachtet und geehrt er in der Gemeinde und Umgegend ist. Möge ihm noch eine lange Amtstätigkeit hierorts beschieden sein.

Vermischtes.

Die Lage des Hotelgewerbes. Kaum ein anderer Erwerbszweig ist vom Kriege so hart betroffen worden wie das Hotelgewerbe, das schon vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten in einer Reihe von Jahren durch verregnete Sommer- und Ferienmonate geschädigt worden war. Die nahezu vollständige Stilllegung des Personenverkehrs von Land zu Land und die starke Einschränkung des inländischen Reiseverkehrs haben in den meisten Hotelbetrieben die Umsätze und die Einnahmen aus der Zimmervermietung um 40 bis 50 Prozent herabgemindert. Eine Eingabe, die der Internationale Hotelbesitzer-Verein an den Reichskanzler eingereicht hat, bietet darüber recht beachtenswerte Zahlen. Außerordentlich schwer liegt vor allem das Hotelwesen in zahlreichen kleineren Kur- und Badeplätzen lastend. In solchen Orten ergeben sich in der Zimmerbesetzung Ausfälle bis zu 75 Prozent, und manches Haus hat hier sogar sehr bald nach Kriegsbeginn seine Pforten schließen müssen, um sie seitdem nicht wieder zu öffnen. In Gebieten, wie den Vogesen und an der deutschen See-küste, sind ganze Ortschaften, die sich in Friedenszeiten eines guten Besuches erfreuen konnten, für den Reiseverkehr völlig gesperrt worden. Weiter lastet die allgemeine Teuerung der Nahrungsmittel besonders schwer auf dem Hotelgewerbe. In Mitleidenhaft gezogen werden die zahlreichen Lieferanten und weite Arbeiterkreise. Die Eingabe erucht daher um die Gewährung eines Staatskredits an die deutschen Hoteliers nach dem Beispiel Oesterreichs, das sich bereits zu einer Gewährung staatlicher Kredithilfe an besonders bedrohte Hotelunternehmen entschlossen hat.

Ein neues Instrumentarium für das Röntgenverfahren, das eine große Vereinfachung in der Diagnostik und Therapie verspricht, wurde gestern abend in der Berliner Medizinischen Gesellschaft durch einen Ingenieur der Firma Siemens & Halske, Dr. Karl Laffer, vorgestellt. In der Vorrede wurde hervorgehoben, daß die Handhabung des Apparates, der im Vereinslazarett Siemensstadt praktisch erprobt wurde, ohne jede Vorkenntnis möglich ist. Dieser neue Röntgenapparat gibt die Strahlen in einer Reinheit, ähnlich wie die Chemie z. B. aus dem Opium die reinen chemischen Arzneiprodukte hergestellt hat. Dadurch wird es vielleicht gelingen, die Schädigungen zu vermeiden, die bei der Behandlung mit den Röntgenstrahlen bisher aufgetreten sind. Auch für die Diagnostik ist Reinheit der Strahlen von großer Bedeutung.

Feuerversicherung. Der Jahresbericht der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit über das 95. Geschäftsjahr 1915 weist folgende Zahlen auf: Feuerversicherung: Versicherungssummen: 7.565.818.800 Mark, Prämien: 2.602.189,20 Mark, Schäden: 3.559.006,70 Mark. — Einbruchsdiebstahlversicherung: Versicherungssummen: 453.231.800 Mark, Prämien: 465.553,40 Mark, Schäden: 64.413,30 Mark. Der Ueberschuß beträgt 19.326.842,80 Mark. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der Feuerversiche-

rung 73 % der eingezahlten Prämien, in der Einbruchsdiebstahlversicherung gemäß der niedriger bemessenen Bruttoprämie ein Drittel dieses Prozentsatzes mit rund 24 %. Die Bank betreibt beide Versicherungszweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

Union-Theater. Ein wirklich vornehmes Programm im wahrsten Sinne des Wortes wird von Freitag den 4. bis Donnerstag den 10. Februar geboten. Das große Gesellschaftsdrama: „Es ist nicht alles Gold...“ oder: „Das Schicksal einer jungen Ehe“ zeigt uns, wie oft die Menschen in ihrer Verblendung dem Scheine nachhagen und sich betören lassen. Das Drama spielt diesmal in den ersten Gesellschaftskreisen. Frau Anna Müller-Einte vertritt diesmal wieder die Hauptrolle in dem entzückenden Kriegsspiel: „Die Ahnengalerie“. Ihr Name genügt, um uns zu sagen, daß das Lustspiel an erster Stelle steht. Herrliche Naturaufnahmen dürfen ebenfalls eine große Anziehungskraft entfalten. Hierzu neuester Kriegsbericht und U.-Z.-Kriegsbericht.



SANATOGEN
Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48 N/1, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

- Sanatogen als Kräftigungsmittel**
1. bei Nervenleiden
 2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
 3. bei Magen- und Darmleiden
 4. bei Lungenleiden
 5. bei Bleichsucht und Blutarmut
 6. bei Kinderkrankheiten
 7. bei Frauenleiden
 8. bei Ernährungsstörungen
 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Breslauer Schlachtviehmarkt
am 2. Februar.

Es wurden gezahlt für 50 kg:

Lebens- gewicht:	Schlacht- gewicht:
Kinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete (ungejocht)	75-83 133-146
vollfleischige, ausgemästete, 4-7 J.	70-75 120-132
junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	55-65 110-130
mäßig genährte junge u. gut gen. alt.	618 50 618 111
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	75-82 132-144
vollfleischige jüngere	68-75 126-138
mäßig genährte junge u. gut gen. alt.	62-66 126-132
Kälber: vollfleischige, ausgemästete	75-83 132-146
Kühe: vollfleisch., ausgemästete, b. 7 J.	72-80 133-148
ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	60-70 120-130
mäßig genährte Kühe und Kalben	50-55 100-110
gering genährte Kühe und Kalben	618 35 —
Kälber: Doppellender feinsten Mast	— —
feinste Mastkälber (nordb. Ursprungs)	— —
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	90-96 156-166
geringere Mast- u. gute Saugkälber	75-84 134-150
geringe Saugkälber	63-70 126-139
Schafe: Mastlamm, jung, Mastlamm, alt, Mastlamm, gering, Mastlamm, gut genährte junge Schafe	78-82 136-166
mäßig genährte (Wärzschafe)	— —
Schweine: vollfl., ab. 120-150 kg Lebendgew.	114 —
vollfl., über 100-120 kg Lebendgew.	104,50 —
vollfleischig, bis 80 kg Lebendgewicht	95 —
Sauen und geschnittene Eber	— —
Fettschweine über 150 kg Lebendgew.	— —

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Bekanntmachung.

Bei der Ausgabe der neuen Brotbücher (gültig ab 31. Januar d. Js.) sind versehentlich an hiesige Einwohner, die mit einem Einkommen-Steuerfah über 21 Mark zur Staatssteuer veranlagt sind, Brotbücher mit der früheren Verbrauchsmenge von 2000 Gramm, anstatt mit nur 1750 Gramm je Kopf und Woche, verabfolgt worden.

Diese Personen werden hiermit aufgefordert, ihre Brotbücher unverzüglich im Einwohner-Meldeamt zum Umtausch gegen die ihnen zustehenden Brotbücher vorzulegen.

Wer dies unterläßt, macht sich strafbar!

Waldenburg, den 2. Februar 1916.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 9 des Waldenburger Kreisblattes für 1916 erschienene Bekanntmachung der 4 deutschen Kriegsministerien vom 15. Januar 1916 betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost machen wir hierdurch unter Hinweis auf die zu Eingang der Bekanntmachung angeführten Strafen zur strengsten Beachtung aufmerksam.

Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung am 1. Februar 1916 in Kraft, die von ihr betroffenen Gegenstände werden ohne Rücksicht auf Qualität beschlagnahmt. Die Besitzer der beschlagnahmten Gegenstände sind verpflichtet, diese bis auf weiteres zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Die nach § 10 der Bekanntmachung zur Meldung verpflichteten Personen usw. haben die am Stichtag (1. Februar 1916) vorhandenen Gesamtbestände der beschlagnahmten Gegenstände, sofern sie größer sind als die in § 6 angegebenen Mindestbestände, dem Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des kgl. Preuß. Kriegsministeriums Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße 11, mittels amtlicher Meldebare zu melden.

Maßgebend für die Meldepflicht ist bei der ersten Meldung der am Beginn des 1. Februar 1916 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand, bei den Zulagemeldungen die in der Zeit bis zum 1. jedes folgenden Monats (erstmalig bis zum 1. April 1916) zum Bestand hinzugezählten Mengen.

Die erste Meldung ist bis zum 15. Februar 1916, die Zulagemeldungen sind bis zum 8. jedes folgenden Monats (erstmalig bis zum 8. April 1916) zu erstatten. Die amtlichen Meldebare sind durch Postkarte beim Webstoffmeldeamt anzufordern.

Indem wir noch auf § 14 wegen Führung des Vagerbuches hinweisen, bemerken wir, daß die Bekanntmachung im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtaulen angebracht ist und auch in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 2. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Auf die in Nr. 9 des Waldenburger Kreisblattes für 1916 erschienene Bekanntmachung der vier deutschen Kriegsministerien vom 5. Januar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren, machen wir unter Hinweis auf die zu Eingang der Bekanntmachung angeordneten Strafen zur strengsten Beachtung aufmerksam.

Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung am 1. Febr. 1916 in Kraft. Für die Meldepflicht ist bei der ersten Meldung der am Beginn des 1. Februar 1916 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand, bei der ersten Zulagemeldung sind die bis zum Beginn des 15. März 1916, für die späteren Zulagemeldungen die in der Zeit bis zum 1. bezw. 15. jeden Monats zum Bestand hinzugezählten Mengen maßgebend. Die erste Meldung ist bis zum 1. März 1916 an das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Preuß. Kriegsministeriums einzusenden. Die Zulagemeldungen über spätere Zugänge zu den beschlagnahmten Vagervorräten sind jeweils bis zum 8. bezw. 22. eines jeden Monats dem Webstoffmeldeamt zu erstatten.

Die Meldungen dürfen nur auf den amtlichen Meldebareinen für Web-, Wirk- und Strickwaren erstattet werden. Die Meldebareine sind für die erste Meldung bei dem Webstoffmeldeamt, für die Zulagemeldungen, vom 1. März ab, bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) anzufordern.

Anforderungen nach Meldebareinen können nur dann schnell beachtet werden, wenn sie auf den vorgeschriebenen amtlichen Postkarten-Vordrucken erfolgen, die bei allen Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind.

Alle Anfragen und Anträge, die die vorliegende Bekanntmachung oder etwa dazu ergebende Ausführungsbestimmungen betreffen, sind an das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 11, zu richten.

Indem wir noch besonders auf die §§ 14 und 16, die Meldebarten und Vagerbuchführung betreffend, hinweisen, bemerken wir, daß diese Bekanntmachung im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtaulen angebracht worden ist und auch in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 2. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Behufs Anstellung der Impflisten werden hiermit diejenigen Eltern, Pflegeeltern usw., welche von auswärts zugezogen sind und impfpflichtige Kinder haben, aufgefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen impfpflichtigen Kinder oder Pflegekinder bestimmt

bis zum 8. Februar d. Js.

im Einwohner-Meldeamt (Rathaus, parterre rechts) zur Impfliste anzumelden.

Bis zu diesem Termine sind auch die Impfscheine derjenigen Kinder im Einwohner-Meldeamt vorzulegen, welche 1915 geboren und bereits im Geburtsjahr geimpft worden sind.

Unterlassungen der Anmeldung müssen auf Grund des Impfgesetzes zur Bestrafung gezogen werden.

Waldenburg, den 26. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Vom 1. Februar 1916 Nr. W. M. 562/1 16. R. R. A.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung S. 451) in Verbindung mit dem Gesetz betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813) — in Bayern auf Grund des Artikels 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der königlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörden betreffend — wird hiermit folgende Anordnung zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Beim Verkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren (gleichgültig aus welchen Spinnstoffen dieselben hergestellt sind), sowie der hieraus gefertigten Erzeugnisse darf der Verkäufer keinen höheren Preis vereinbaren, als er vor dem 31. Januar 1916 bei gleichartigen oder ähnlichen Verkäufen erzielt hat. Hat der Verkäufer vor dem 31. Januar 1916 den betreffenden Gegenstand nicht gehandelt, so darf er keinen höheren Preis vereinbaren als den, welcher ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirks vor dem 31. Januar 1916 für den Gegenstand erzielt hat.

Breslau, den 1. Februar 1916.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps.
v. Bacmeister, General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 3. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 13. April 1916, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band III, Blatt Nr. 4 (eingetragener Eigentümer am 26. November 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, praktischer Arzt Dr. med. August Henschel zu Ober Salzbrunn) eingetragene Grundstück, Gemarkung Ober Salzbrunn, Kartenblatt 8, Parzelle 571/10, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 17 a 2 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 4, Nutzungswert 2400 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 23, Waldenburg (Schle.), den 15. Dezember 1915.

Königliches Amtsgericht.

Höchstpreise für Käse.

Durch die Bekanntmachung des Reichsanstalters vom 13. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 31/32) sind folgende Rabenpreise für je 0,5 kg Käse festgesetzt worden:

- | | |
|--|----------|
| I. Hartkäse. | |
| 1. Bester, gespeicherter, wenigstens 3 Monate alter Rundkäse nach Emmentaler Art mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse | 1,60 Mk. |
| 2. Emmentaler Ausschub, sowie Käse nach Schweizer Art mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 30 vom Hundert der Trockenmasse | 1,50 Mk. |
| 3. Tilsiter, Elbinger, Wiltiermarckkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und andere Hartkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse | 1,40 Mk. |
| 4. Tilsiter, Elbinger, Wiltiermarckkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und andere Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 20 vom Hundert der Trockenmasse | 1,10 Mk. |
| 5. Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 20 vom Hundert der Trockenmasse | 0,80 Mk. |
| II. Weichkäse. | |
| 1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschäteller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 50 vom Hundert der Trockenmasse | 1,50 Mk. |
| 2. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschäteller, Münster Art mit einem Fettgehalte von weniger als 50, aber von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse | 1,30 Mk. |
| 3. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse (Limburger, Romadur- und ähnlicher Käse) | 1,10 Mk. |
| 4. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) | 1,20 Mk. |
| 5. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 15 vom Hundert der Trockenmasse | 0,80 Mk. |
| III. Quark und Quarkkäse. | |
| 1. Gepresster Molkereiquark (Rohstoff für Quarkkäse) nur Herstellerpreis festgesetzt | |
| 2. Speisequark mit einem Wassergehalt von höchstens 75 vom Hundert | 0,60 Mk. |
| 3. Frischer Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) | 0,70 Mk. |
| 4. Ausgereifter Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) | 0,80 Mk. |

Diese Preise dürfen beim Verkauf in Mengen bis zu 5 kg einschließlich durch den Hersteller oder den Händler an den Verbraucher nicht überschritten werden. Die Herstellung von anderem Käse als den vorbezeichneten (mit Ausnahme von Kräuterkäse und Moquesort) ist verboten. Die vorbezeichneten Preise gelten bis auf weiteres nicht für Käse, der im Auslande hergestellt ist. Die Hersteller und Verkäufer von Käse haben einen Abdruck der Bekanntmachung vom 15. Januar 1916 in ihren Betriebs- und Verkaufsräumen auszuhängen. Verstöße gegen die Bekanntmachung werden streng bestraft. Dittersbach, den 3. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand. Flechner.

Ein tüchtiger Zigarrenmacher kann sich melden bei Emil Schöber, Zigarrenfabrik, Nieder Salzbrunn.

Einem Diensthjungen sucht per bald od. 1. April Guts. bei August Ventur, Neuzendorf.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 37.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, 11.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzb., brunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 3/4 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.
Jedermann ist herzgl. willkommen!

Emil Hindemith,
Barbarastr. 3, II.

Adele Kretschmer,
staatl. gepr. Lehrerin für höhere Schulen, lehrt alle Kunsthandarbeiten, sowie das perfekte Zuschneiden und Anfertigen jeglicher Wäschestücke. Anmelde. von 9-12 und 2-5 Uhr Freiburger Str. 18.

Nähmaschinen
repariert **R. Thomas,**
Schlossermeister, Bäckerstr. 2.

Schützt die Feldgrauen
durch die seit 25 Jahren bestbewährten
Kaiser' Brust-Caramellen.
mit den 3 Tannen.
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspatent 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken, sowie bei Carl Anders, Falkenberg & Raschkow, Franz Koch, Germania-Drog., Josef Assmann, Drog. z. Hasen in Waldenburg, O. Kuttig in Weisklein, Herm. Asch in Ob. Waldenburg, Franz Koch, Fr. Kammel, Wilh. Nafe, Drog. Gluck auf in Hermsdorf, A. W. Haenel in Dittersbach, Aug. Wiedemann, Verkaufshaus, in Dittmannsdorf, Hermann Appel, Kaufmann in Seiten-dorf, Emil Hillmann, Gustav Köhler in Neuzendorf, Julius Müller in Salzbrunn, Köhler, A. Weisklein, Hermsdorf. J. G. Gross in Altwasser.

Seife — Gift
Teilen Sie mit Bekannten weiche, gelbe Schmierseife, Pfd. 39 Pfg., nur in Fässern von ca. 50 u. 110 Pfd. sofort lieferbar, gute Koch- und Hausseife.
Seifenpulver, billig, praktisch für Haushalt und Wäsche, 50 Pfd. Mk. 12.—, 100 Pfd. Mk. 23.—, Verp. frei gegen Nachn. Adr. u. Bahnstation genau angeb. Henry Junge, Hamburg 30, Götzlerstr. 49.

Junger, gewandter **Kellner** zum baldigen Antritt gesucht. Hotel „zur goldenen Sonne“.

Kutscher, guter Pferdepfleger, zuverlässig und nüchtern, zum sofortigen Antritt gesucht. Gustav Seeliger, G. m. b. H.

den städtischen Musikverein. — Was der Junge an den andern Wenden tat, wußte weder Vater noch Mutter. In der Stadt munterte man allerlei, aber man erfuhr nur, daß er in ein paar Familien verkehrte, die sich, obwohl man ihnen nichts Bestimmtes nachsagen konnte, doch keiner guten Nachrede erfreuten. Diese Leute lebten, ohne eine bestimmte Einnahme zu haben, gute Tage und ließen sich nichts abgehen. Es gingen dort übrigens noch andere Männer in guten Positionen aus und ein, von denen man nicht recht wußte, was sie eigentlich dort hin führten. Die Polizei besahnte sich auch gelegentlich mit einer Nachforschung, die aber nichts Belastendes ergab. Nach jeder solchen Nachforschung konnte man aber bemerken, daß die Besuche für kurze Zeit eingestellt wurden. Mit einem Male jedoch lief in einer Morgenfrühe das Gerücht durch die Stadt, die Polizei hätte unerwartet einen glänzenden Fang gemacht, indem sie in dem einen dieser Häuser einen ganzen Spielklub ausgehoben hätte. Man nannte eine Reihe von Personen, die man beim Spiel gefaßt, und eine große Summe, die man beschlagnahmt hätte. Unter denen, deren Persönlichkeiten man festgestellt hatte, war auch Franz Eiman. Aber das war noch nicht das Schlimmste, der Junge hatte an dem verhängnisvollen Abend auf Ehrenwort eine Summe verloren, die er unmöglich aufbringen konnte. Er lief in seiner Not durch die ganze Stadt und klopfte bei allen Bekannten an. Was er zusammenbekam, war nicht mehr als ein Drittel. Das andere mußte er bis zum Abend schaffen. Länger hatte er nicht Zeit. Er kam auch zu mir. Ich gab, was ich hatte. Es war nicht viel — ich sehe noch sein von der Angst verzerrtes Gesicht — sein Vater wußte noch nicht, daß man auch ihn in der Spielhölle ertappt hatte, aber er konnte es jede Stunde erfahren — dann stand ihm eine furchtbare Szene bevor — dazu kam noch die Verzweiflung, das Geld nicht heranzuschaffen zu können.

(Schluß folgt.)

„An den Magistrat und seine gnädige Frau.“ Das altmärkische Städtchen Seehausen hatte an jeden Soldaten, der aus Seehausen stammt, ein Weihnachtspaket

gesandt. Wie sehr sich unsere braven Feldgrauen darüber gefreut haben, beweisen die zahllosen, oft sehr rührenden Dankesbriefe, die dem Magistrat zugegangen sind. Dabei kommen manchmal ganz drollige Mittelungen und auch Adressen heraus. So schrieb ein besonders höflicher Grenadier, der sich anscheinend über die Person des Magistrats nicht ganz im klaren war: „An den Magistrat und seine gnädige Frau in Seehausen, Altmark.“

Tagestkalender.

5. Februar.

1861: Aug. v. Parfeval, Offizier und Lustschiffer; * Frankenthal. 1906: Eduard Böhmer, Romanist und Theolog, † Pichtental bei Baden-Baden (* 24. Mai 1827, Stettin).

Der Krieg.

5. Februar 1915.

Während im Osten die Russen im Hunin-Bzura-Ab-schnitt verzweifelte Anstrengungen machten, um den Deutschen die erzwungenen Stellungen wieder abzunehmen, begann in Warschau die Panik, nachdem die für die Russen ungünstigen Nachrichten trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen durchgedrungen waren. Daß die russische Regierung für die Lebensmittelversorgung Warschaws so gut wie gar nichts getan hatte, ist selbstverständlich und so brach denn auch bald, obgleich viele Tausende aus Warschau nach Bialystok flüchteten, Mangel aus. Die „Barbaren“, d. h. die Deutschen, bildeten um dieselbe Zeit ein Zentralkomitee in Berlin, um der Bevölkerung Polens, soweit es bereits von deutschen Truppen besetzt war, zu Hilfe zu kommen. — In Persien kriselte es gewaltig. Die Russen und Engländer hatten zwar versucht, durch allerlei schöne Versprechungen Persien zum Anschluß gegen die Türken zu gewinnen, es hatte ihnen aber nichts geholfen; so kamen sie nun mit Drohungen, deren Folge später war, daß Persien, wenigstens zum Teil, zu den Türken neigte.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 30.

Waldenburg, den 5. Februar 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Aber ehe er dazu kam, mit seiner süßen Beute ans Fenster zu treten, in dem das hoch aufgeschossene Mädchen noch immer stand und mit merkwürdig starren Augen über sie beide hinweg nach dem Bienenhäuschen hinüber sah, schallten jääh die Schläge eines Gewehrkolbens auf, und eine Art Krachte die Oberstimme dazu. Wie der Wind fuhr Burdach herum, um zu sehen, was da hinter ihm im Gange war. Da erblickte er vor dem Bienenhäuschen ein paar Musketiere, die in wildem Eifer bemüht waren, die Kleine, von dem Alten sorgfältig wieder verschlossene Pforte zu sprengen. Auch der Alte hatte sich bestürzt umgewandt.

„Quelle malheur!“ jammerte er. Aber es entging Burdach nicht, daß seine Stimme zitterte und sein Gesicht eine erdfahle Farbe angenommen hatte. „Mes abeilles! Mon miel!“

„Man immer ruhig, Männchen!“ begütigte ihn lauwend der Musketier und hielt ihn mit einem derben Griff am Arm fest. „Det wird schon keine Ursache haben!“

Er hatte in einem der beiden Eindringlinge seinen Freund Frik Kupke erkannt.

„Wat is 'n los, Frike? Suchst de wen in die Honigbaracke?“ rief er hinüber.

„Halt man den Ollen fest! Er hat da jemanden versteckt drin! Ich habe deutlich gehört, wie er mit eenen parliert hat vorhin!“ schrie Kupke zurück. Und schon gab die Tür nach, während der Bauer mit unbeweglicher Miene den überraschenden Vorgang verfolgte.

„Fort, ins Haus marschieren!“ wies Burdach ihn an und gab ihm einen sanften Rippenstoß, als er sich noch immer nicht von der Stelle bewegte.

Drin hielt Burdach erregt Umschau nach des Alten angeblicher Tochter. Er durchwanderte, den Bauer immer vor sich herschiebend, alle Räume des Erdgeschosses. Er rief mit starker Stimme verschiedene Male: „Madmasell Georgettel!“ durchs Haus. Aber sie ließ sich nicht blicken. Da verschloß er Haustür und Gartenpforte, nachdem er sich durch einen Blick über das umliegende Gelände davon überzeugt hatte, daß sie vorläufig noch nicht entwischt war, und setzte sich als Wächter auf die Treppe, die nach oben führte. Auch den Kellereingang konnte er von hier aus

beobachten. Päre Raifort mußte neben ihm Platz nehmen. Er versiel in ein dumpfes Grübeln und gab auf keine der ihm von dem Musketier gestellten Fragen mehr Antwort. Nur sein Gehör schien angespannt den Dingen zu lauschen, die draußen im Garten vorgingen. . .

Viertes Kapitel.

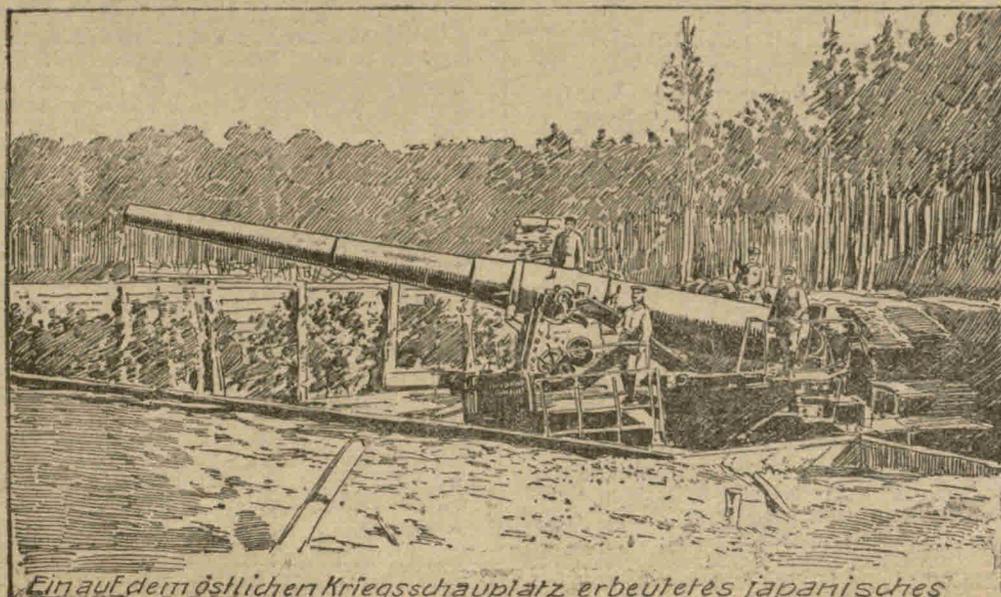
Frik Kupke, der Beddingspröfling, tat indes dort ganze Arbeit. Und zwar auf eigene Faust. Denn der Leutnant hatte ihn zunächst in den Unterständen nicht aufzugabeln vermocht, da er mit der Absicht davongegangen war, dem Lindenhauer etwas von seinen leckeren Vorräten abzuhandeln. Er wollte ihn überraschen, wenn er zu seinen Bienen ging und ihnen Futter brachte.

Ein Lehrersohn, der mit einem Reservemarschub erst am Tage zuvor eingetroffen war, hatte sich ihm angeschlossen. Da dessen Vater in der Lüneburger Heide selber Bienenzucht trieb, interessierten ihn die Künste des französischen Imkers ganz besonders. Seiner Meinung nach hatte eine Fütterung der Bienenvölker in so vorgeschrittener Jahreszeit kaum noch einen Zweck.

Aus ihren Nasenwärmern dampften sie, in dem fahlen Rasen hinter dem Bienenhäuschen liegend, ihren Morgentabak, dessen verdächtiger Duft auf eine bedenkliche Mischung von getrockneten Kirschen- und Rübenblättern raten ließ. Dazu plauschten sie miteinander von dem fernem Deutschland, das der Ersatzmann erst wenige Tage zuvor verlassen hatte. Und Frik Kupke hörte mit freudiger Genugtuung, wie die opferfrohe Stimmung daheim sich in allen Kreisen steigerte; wie auch die Nermsten im Volk ihre Scherlein als Spende für die heilige Not des Vaterlandes aus den Sparsrümpfen holten; wie die übermächtigen Soldatenfluten des schier unerschöpflichen Barenreiches von dem neuen Marschall Vorwärts in siegreichen Grenzkämpfen zurückgedrängt worden waren; wie tapfer die verbündeten Oesterreicher und Ungarn Przemysl verteidigt hatten! Und eine stolze Zuversicht durchpulte den kernigen Berliner Jungen.

Da sahen sie bei einem Ausflug um die Wand des Bienenhäuschens den Alten durch den verwüfeten Garten kommen. Er trug eine flache Schüssel in der Hand, die voll aufgelösten Zuckers sein mochte.

„Bienenfutter!“ flüsterte Heinz Gosebrink, der sich auf seinen Imkerverstand etwas zugute



Ein auf dem östlichen Kriegsschauplatz erbeutetes japanisches Schiffsgeschütz.

tat. Kupfe verwies ihm jedoch mit Bedding- scher Deutlichkeit jede weitere Bemerkung.

Der Alte warf ein paar sichernde Blicke nach allen Seiten, ehe er den Schlüssel in das Türschloß stieß. Und dann zog er gewissenhaft die kleine Tür hinter sich zu, und an einem leisen Klirren hörten die beiden, daß er von der Innenseite auch noch einen Kiegel in Bewegung setzte.

„Alter Filz!“ brummte Fritz Kupfe, der noch immer an nichts anderes als den sorglich gehüteten Honigvorrat dachte, von dem der Bauer behauptet hatte, daß er stark auf die Reige gehe. Wenn er wieder heraustrat, wollten sie ihm die süße Spende schon abknöpfen. Geld genug hatten sie ja.

Dann aber plötzlich fuhren sie beide aus ihrer bequemen Stellung empor und sahen sich, auf ihren Knien liegend, gespannt in die groß gewordenen Augen.

Sie hatten nämlich gehört, wie der Alte drinnen zu sprechen begann. Natürlich französisch, dem sie beide nicht zu folgen vermochten. Aber es war ihnen doch im höchsten Grade verdächtig. Um so mehr, als sie vorher schon bemerkt hatten, daß Fräulein Georgette drüben im Hause zurückgeblieben war.

„Er hält dort Jemanden versteckt! Der verdammte Heimgeschänder!“ raunte Kupfe. „Den Kerl werden wir uns gleich einmal bei Lichte ansehen!“ Lautlos stand er auf und holte sich eine Art, die bei ein paar längst ausgerodeten Kartoffelzeilen in der Ackerkrumme zurückgelassen worden war.

Dann erscholl der Warnungsruf Georgettes aus dem Küchenfenster. Der Kiegel drinnen wurde hastig zurückgeschoben und der Alte trat, einen Honigtopf in der Hand, wieder in den Garten heraus, um dem plötzlich aufgetauchten Kameraden aus Bankow entgegenzugehen.

Während die beiden miteinander verhandelten, hatte Kupfe seinem Begleiter ein Zeichen gegeben. Hastig waren sie an die so sorgsam wieder verschlossene Tür herangesprungen. Und da auf ein bloßes Mitteln hin das Schloß nicht nachgab, holte Fritz Kupfe kurz entschlossen mit der Art aus, nachdem des anderen Kolben zu wenig Erfolg zeitigte. Krachend flog die Tür aus den Angeln. Ueber die sich spaltenden Bretter hinweg drangen die Lauscher in den dunklen Raum und ließen blitzschnell ihre Blicke in alle Ecken wandern. Aber von dem vermuteten heimlichen Gast war nirgends eine Spur zu erblicken.

„Ich habe eine Taschenlampe!“ sagte Heinz Gosebrink und ließ die kleine Glühbirne auf-flammen. Und dann durchstöberten sie jeden Winkel, warfen die aufgestapelten Körbe zur Tür hinaus, die von den Bienen nicht besetzt waren, und machten sich mit größter Vorsicht an die kunstgerecht aufgebauten, offenbar bewohnten Aufsatzkästen.

Ein ungehörter Griff des Berliners erschloß einen der Kästen und von dem Mitteln er-muntert, krochen verschlafen etliche der geflügel-ten Einwohner in das seltsam von der elektrischen Lampe durchblühte Dämmerlicht des Raumes.

„Die Bande will wohl auch mit uns Krieg führen! Unberühmte Brut!“ wetterte Fritz Kupfe und scheuchte verärgert die aufgestöberten Vorposten mit der Hand fort.

„Vorsicht!“ warnte der Kamerad und schützte sich eiligst mit einer Bienenhaube, die er auf einem Wandbrett entdeckt hatte, während Kupfe, den ersten Stachel spürend, mit einem wilden Fluch aus der Türe sprang. Vor den feindlichen Augen hatte er nicht halb so viel Respekt gehabt.

Aber den Aufsatzkasten hatte er dabei doch in der Hand behalten und warf ihn nun mit einem mächtigen Ruck von sich in den Garten hinein. Indes rückte das Geschoß in einer kühnen Gegenbewegung ihm gegen die Knie-scheiben, sodaß er erneut einen unwilligen Laut des Schmerzes ausstieß.

Dann jedoch wurde er merkwürdig aufmerk-sam. Der Kasten hatte sich in einen mit her-ausgerissenen stark umponnenen Draht ver-wickelt, der seine Flugkraft offenbar behindert haben mußte.

Er griff danach und betrachtete ihn über-rascht. Himmelherrgott, ja, das war ein Leitungssdraht, der ganz zweifellos zu einer geheimen Fernsprech-Verbindung gehörte! Und ein unartikulierter Triumphschrei rang sich be-friedigt von seinen Lippen.

„Mensch“, schrie er dem Kameraden zu, der noch in dem Häuschen herumwirtschaftete, „laß mir an den nächsten Appelboom baumeln, wenn det nich ein Telephon is, mit dem der olle Gallunke drüben immer Bescheid gestekt hat, was bei uns vorgeht! Mach' schnell un rus den Herrn Leutnant! Ich stehe hier so lange Posten, damit nichts passiert. Det Nest müssen wir mit Andacht ausnehmen!“

Burdach hatte die Haustür offengelassen und blickte interessiert in den Garten hinaus, als Gosebrink der Hecke zueilte, über die sie sich vor-hin in den Garten geschwungen hatten.

„Hallo, Kamerad! Was habt ihr 'n ge-funden?“

„Eine heimliche Telephonleitung! Ich will soeben Meldung machen!“

„Teufel auch. Das ist nicht schlecht! Bring' aber noch 'n paar Leute mit. Wir müssen det Fräulein uffstöbern, damit sie uns nich durch die Lappen geht!“

„Soll geschehen!“ rief Gosebrink zurück und setzte über die Hecke.

Kupfe wandte sich dem Bauern zu, der sich schlotternd erhoben hatte.

„Oller Sohn, det wird Dir woll schlecht be-kommen!“ grockte er und maß ihn mit einem Blick voll Verachtung.

„Je suis perdu c'en est fait de moi!“ murmelte der Mann, der den schmähligen Ver-rat nicht nur getrieben hatte, um seine Habgier zu befriedigen. Ede Burdach fand für Regungen des Mitleids jedoch keinen Platz mehr in seinem Herzen. Der September in Belgien mit all seinen Hinterhältigkeiten hatte ihn hart gemacht. Zu viele seiner Kameraden waren durch Verrat und Meuchelmord des tückischen Landvolkes ge-fallen. Dieser Bauer war ihm ein Schutz und Schurke wie alle anderen, mit denen sie im Frankfurterkrieg Nacht für Nacht hatten kämpfen müssen.

„Allerdings bist Du verloren!“ jagte er wild. „Und Fräulein Georgette wahrscheinlich auch! Denn die hat mitgemacht!“

Und dann nahm er ihn am Kessel mit in die Küche, führte ihn zu dem Kaiserwassertöpf-chen, das noch an seiner alten Stelle stand, und zeigte ihm die Seifenspuren.

„Wer?“ schrie er den Alten an und machte dazu die Gebärde des Einseifens.

Der Bauer lächelte verschlagen. Es wurde ein häßliches, verzerrtes Lächeln infolge der Angst, die ihn durchschüttelte. Aber eine Ant-wort gab er nicht, sondern begnügte sich, störrisch die Achseln zu zucken.

„So will ich es Dir sagen, Cujon: es war Dein Töchterlein Georgette! — Jawohl, Geor-gette! Nur daß sie gar keine Mademafell is, sondern ein Musjak!“ triumphte der Bankower mit vernichtendem Miß und stellte sich breit-beinig und ein endliches Eingeständnis er-wartend, vor den Sünder hin.

Doch der Alte ließ sich nicht herbei, noch eine Antwort zu geben, obwohl er den Muskettier ganz richtig verstanden haben mochte, sondern versank in sein voriges, dumpfes Hinbrüten.

(Fortsetzung folgt.)

Indizien.

Kriminalblisse von Alfred Semeran.

(Macdonald verboten.)

Gr. — Am Stammtisch der sechs Junggesellen, die sich an jedem Donnerstag im „Schwarzen Adler“ zusamen-gesunden pflegten, herrschte eine lebhaft Unterhaltung. Im selben Zuge war ein großer Nordprozess zu Ende geführt worden. Der Täter war, durch eine erdrückende Menge von Indizien überführt, zum Tode verurteilt worden. Die Stadt hatte mit lebhafter Teilnahme den Gang des Prozesses beobachtet und die durch ihn hervor-gerufene Erregung fand noch in der Stammtischbehalte ihren Widerhall. Man war sich hier vollkommen einig, daß das gestülte Urteil ein gerechtes war. Nur einer der Herren, der pensionierte Major Olfers, verhielt sich schweigsam. Und dann fragte ihn der Landgerichtsrat Meineke gerodet: „Sie scheinen von der Gerechtigkeit des heute gefällten Urteils nicht überzeugt zu sein? Be-weisen diese Indizien nicht alles?“

Olfers sah nachdenklich in das Glas mit Burgunder, den er sich eben eingesehnt hatte: „Ich sage nichts gegen

das heutige Urteil — ich glaube auch, daß den Täter die gerechte Strafe trifft — aber“, er zuckte die Achseln, „In-dizien — ich glaube nicht, daß man gerade auf Indizien ein Urteil aufbauen sollte — ja, das ist meine Ansicht“, erklärte er bestimmt.

Meineke starrte ihn ratlos an. „Aber, ich bitte Sie — hier lag doch alles sonnenklar — am Tatort hat man das Weid gefunden, mit dem der Mord ausgeführt wurde — man hat den Eisenladen ermittelt, in dem das Weid gekauft wurde — der Verkäufer beschrieb den Mann, der das Weid nach längerem Handeln erwarb — man ermit-telte den Menschen, der es verstand, durch gefälschte Legitimationspapiere monatelang unentdeckt zu bleiben, durch einen Zufall — was wollen Sie mehr?“

Das Gespräch am Stammtisch war verstimmt. Man wartete auf die Entgegnung des Majors. Meineke glaubte ihn gestult zu haben und blickte triumphierend die andern an. Doktor Kreut Kopfte mit drei Fingern einen Marsch auf seinem Notizbündel. „Ich kann mir ungefähr denken, was der Major meint! Sie werden mir vielleicht einwenden, warum gerade ich, ein Mann exalter Wissenschaft, gegen Tatsachen bin, die durchaus etwas Abales zu bezeugen scheinen — nun, ich habe in einer dreißigjährigen Praxis Gelegenheit genug gehabt, mich davon zu überzeugen, wie mißlich es manchmal um sogenannte Indizien steht —“

„Aber das sind doch ganz andere Fälle“, unterbrach ihn Meineke.

„Warum sollte man sich auf medizinischem Gebiet irren können und auf juristischem nicht?“ nahm jetzt Olfers das Wort. „Wenn Sie nicht ungeduldig werden, möchte ich Ihnen von einem Fall erzählen, der Ihnen allen unbekannt sein dürfte, da er lange zurückliegt und weit im Westen in einer kleinen Stadt spielte, in meiner Heimat. Wir hatten damals einen angesehenen Schnei-dermeister, einen gewissen Liman, einen Mann, der in allen möglichen Ehrenämtern saß. Er war wohlwollend und spielte in der Stadt eine große Rolle. Er war aus kleinen Verhältnissen emporgekommen und hing noch vielfach an den Gewohnheiten der alten Zeit. Mit Mühe hatten ihn seine Kinder bereedet — er hatte drei Söhne, zwei nach auswärts verheiratet, den dritten, Franz, zu Haus im Geschäft — sein Geld nicht allein in Hypotheken und Wertpapieren anzulegen, sondern auch einen Teil bar auf der Bank zur Verfügung für sich zu halten — aber der Alte war von früher her noch daran gewöhnt, Geld im Haus zu haben und immer weit mehr als er brauchte. Er hatte, wie man sich erzählte, einen großen gefrickten Geldbeutel von Großmutter's Zeiten, der bis zum Rand mit blankem Gold gespickt war. Er hatte ihn auch wirklich, wie man nach seinem gewaltigen Tode feststellte — Liman beschäftigte eine ganze Reihe von Leuten in und außer dem Haus, er hatte die größte Anndschafft in der Stadt, er stand ohne Konkurrenz da und hätte am liebsten gesehen, daß der jüngste Sohn das Geschäft übernommen hätte. Aber das hatte seinen Saken. Franz war das, was man ein leichtes Tuch nennt. Ein hübscher Junge, groß, schlank, immer freund-lich — eine wahre Freude, ihn anzusehen — die Mädels natürlich alle hinter ihm her. Aber am ganzen väterlichen Geschäft interessierten ihn nur die eleganten Anzüge, die er sich in der Werkstatt machen ließ. Er machte auch gar kein Hehl daraus, daß ihn die Schneiderei nichts an-ging. Die Mutter wie der Alte wußten davon. Aber die eine konnte nichts dazu tun, daß es anders wurde, der Vater wollte es nicht. Franz hatte es wieder und wieder versucht, aber der Alte schloß die Ohren.

Der Junge hatte zwei Passionen, denen er mit gleicher Leidenschaft nachging — Musik und Spiel. Er wäre am liebsten Musiker geworden. Das Zeug zu einem solchen und einem tüchtigen hatte er eingeschoben. Bei jedem Wohltätigkeitsfest wirkte er mit, dagegen hatte der Vater auch nichts, aber zuwider war ihm, daß der Franz dreimal in der Woche in die „Harmonie“ ging,